Bozialdemokratischer Pressedienst

Berausgeber und Chefrebafteur: Eric Alfringhaus, Berinn Ferniprecher: Ami Dömboff 4196/4196



Berlin G28 61, Belle-Milliance Dan 8 Drapianfdrift: Gopabienft

Muant 1930

Lustapiel um einen Aufruf.

Int. Instituut Soc. Geschiedenis Amsterdam

SPD. Als Kaiser Karl V. von Hababurg dem Thron entsagt hatte, ging er in ein kloster und verlegte sich auf die Uhrmacherei. Sein ganzes Bemühen war darauf gerichtet, die Uhren, die in seiner Klosterzelle hingen, zu genau derselben zeit zum Schlagen zu bringen. Aber es gelang ihm nicht. "Joh Tor!", rief er da eines Tages aus, "ich habe ein grosses Reich regieren wollen und ich bin nicht einmal imstande, ein paar Uhren dazu zu bringen, dass sie gleichzeitig schlagen!

Nun hat sich neuerdings ein Fall ereignet, der an diese alte Geschichte erinnert. Die Parteien der Mitte wollen das Deutsche Reich regieren, und sie sind.

nicht einmal imstande, einen gemeinsamen Aufruf zu erlassen!

Die Geschichte des zwar schon veröffentlichten, aber noch nicht existierenden Wahlaufrufs der Mittelparteien ist ein bürgerliches Lustspiel in mehreren Akten. Es beginnt mit der Veberraschung, dass auf einmal drei Parteien, die sonst nicht als die allerbesten Freunde gelten, Arm in Arm vor der Rampe erscheinen und ihr Jahrhundert in die Schranken fordern. Herr Scholz und Herr Kampkes von der Deutschen Volkspartei, Herr Drewitz und Herr Sachsenberg von der Wirtschaftspartei, schliesslich der Herr Reichsminister Treviranus von der Konservativen Volkspartei traten am Donnerstag mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit. Plötzlich aber erscheint Herr Colosser gleichfalls von der Wirtschaftspartei auf geregt gestikulierend. Er macht vor aller Welt einen furchtbaren Skandal und verkündet, dass der Aufruf gar kein Aufruf ist sondern nur ein Entwurf. Erst am Dienstag der nächsten Woche wolleder Vorstand der Wirtschaftspartei sich entscheiden, ob er den Aufruf unterzeichnen wolle oder nicht.

Jnzwischen aber hat sich auch schon eine neue Verwicklung zwischen Deutschel Volkspartei und Staatspartei angesponnen. In patziger Weise hat die Volkspartei die Staatspartel aufgefordert, ihre Unterschrift unter den Aufruf zu leisten. Frist zur Antwort: Freitag, 22. August. Dass man einen Aufruf, der schon veröffentlicht ist, nachträglich noch einem Partner zur Unterzeichnung vorlegt, ist schon an sich ein etwas sonderbares Verfahren. Die Sache kompliziert sich aber weiter dadurch, dass der Staatspartei ein befristetes Ultimatum gestellt wird, während sich eine andere Partei, die Wirtschaftspartei, in aller Gemüteruhe ihre

Entscheidung für einen viel späteren Zeitpunkt vorbehält.

Dritte Verwicklung! Während die Deutsche Volkspartei die Staatspartei auffordert, den Aufruf zu unterzeichnen, erklären Konservative Volkspartei und Wirtschaftspartei, dass sie die Mitunterzeichnung der Staatspartei gar night wünscher Die Staatspartei ist also von einem der drei Unterzeichnetm zur Mitunterzeichnung

eingeladen, von den zwei anderen aber wird sie wieder ausgeladen.

so entspinnt sich denn in der staatsparteilichen Presse von Mosse bis Ull-stein ein aufgeregtes Rätselspiel: Wird die Staatspartei unterschreiben oder wird sie nicht? Und was tut sie? Sie tut weder unterschreiben noch nicht unterschreibe sie schreibt einen Brief. Sie will verhandeln. Sie macht in einem Brief, der ver-öffentlicht wird, zu dem Aufruf - pardon, zu dem Entwurf eines Aufrufa, der auch schon veröffentlicht ist, als ob er ein richtiger Aufruf wäre - aber bitte, er ist ja gar kein richtiger - also sie macht zu diesem Schriftstück Abanderungsvorschläge und von der Annahme oder der Ablehnung dieser Abänderungsvorschläge macht sie es abhängig, ob sie unterschreibt oder nicht.

Was will die Staatspartei geändert haben? Sie will, dass der Name Hindenburgs aus dem Aufruf herausgelassen wird. Sachlich hat sie damit vollkommen recht. Denn dass sich die drei unterzeichnenden Parteien hinter dem breiten Rücken des Reichspräsidenten verstecken, nachdem der Reichspräsident eben erst erklärt hat, er wünsche nicht, sich in den Wahlkampf zu mischen, das ist zweifellos eine ganzgrobe Ungehörigkeit, die umso schwerer wiegt, als ein leibhaftiger Reichsminister die Mitverantwortung für sie zu tragen hat.

Jn der Oeffentlichkeit ist die Frage erhoben worden, ob Herr Treviranus, der ja als ein besonderer Liebling des Reichspräsidenten gilt, von diesem ermächtigt war, sich auf ihn zu berufen. Diese Frage ist von zuständiger Stelle glatt verneint worden, und Herr Treviranus hat damit eine wohlverdiente Nase

bekommen.

Die Staatspartei verlangt also, dass der Name Hindenburgs aus dem Aufruf verschwinden soll. Damit hat sie vollständig recht - nur dass dann dasjenige, was vom Aufruf übrig bleibt, ein Messer ohne Klinge ist, dem das Heft fehlt. Denniwenn der Aufruf alles, was die Regierung Brüning verbrochen hat, in dem Namen Hindenburgprogramm zusammenfasst und wenn die unterzeichneten Parteien zu verstehen geben, dass sie höchstenortes in Gnaden stünden und ihre Wahl gewünscht werde, so ist das der einzige sozusagen "politische Gedanke" des ganzen Schriftstücke, und wird der auch noch ausgemerzt, dann bleibt schon gar nichts anderes mehr übrig als ein Sammelsurium der abgestandensten Redensarten.

Soviel Lärm um einen Eierkuchen!

Wie nun die ganze Geschichte ausgehen wird, lässt sich nur ahnen. Wahrscheit lich wird der Entwurf Entwurf bleiben, und das melancholische Wort der staatsparteilichen "Vossischen Zeitung" wird dauernde Geltung behalten: "Dieser Aufruf ist zwar veröffentlicht worden, aber er existiert gar nicht." Es existiert in der Tat bisher nichts als ein in aller Oeffentlichkeit unternommener, aber unter höchet tragikomischen Umständen gescheiterter Versuch, ein gemeinsames Geisteskind zu erzeugen.

Die Parteien der Mitte haben im März d.J. die Grosse Koalition gesprengt. Sie haben den Reichstag auffliegen lassen und sind gegen die Sozialdemokratie in den Wahlkampf gezogen. Ohne und gegen die Arbeiter wollen sie das Deutsche Reich regieren. Und es stellt sich heraus, dass sie nicht einmal einen gemeinsa-

men Aufruf zustandebringen!

Als Karl V. erkannt hatte, dass er nicht einmal ein paar Uhren zu gleichzeitigem Schlagen bringen könne, unternahm er keineswegs einen neuen Versuch zu
regieren. Sondern er liess einen Tischler kommen, liess sich einen Sarg machen
und legte sich zur Probe hinein.

Dies ist ein Verfahren, das angesichts des nahenden 14. September gewissen

Parteien gar nicht angelegentlich genug empfohlen werden kann.

die Ermächtigung gegeben, an den Reichsausgaben 100 Millionen zu sparen. Gleichzeitig hat sie versprochen, dem Reichstag unverzüglich mitzuteilen, wie sich diese Ersparnisse im einzelnen verteilen sollen. Seitdem kst fast ein Monat vergangen, ohne dass die Versprechungen eingelöst worden wären. Auf allen möglichen Gebieten entfaltet die Regierung eine fieberhafte Tätigkeit. Die Minister reisen im Lende umher und reden um die Wette über alles Mögliche und Unmögliche. Man befasst sich mit Plänen zur Finanz- und Wahlreform, nur über das, was im Augenblick zu geschehen hat, schweigt die Regierung in allen Tonarten. Das hat seine guten Gründe; denn von den Streichungen in Höhe von 100 Millionen sollen nur 15 Millionen auf den Wehretat, dagegen rund 50 Millionen auf die Sozialausgaben entfallen! Am Sozialetat beabsichtigt man insbesondere zu streichen:

10 Millionen Reichszuschüsse für die Wochenhilfe 12,5 Millionen Entschädigung an die Reichspost für die Auszahlung der Sozialrenten und den Verkauf der Marken,

5 Millionen bei der Kleinrentnerfürsorge

14 Millionen bei den Kapitalabfindungen der Kriegsbeschädigten

Um das Ausmass dieses Attentats auf den Sozialetat richtig würdigen zu können, muss daran erinnert werden, dass die Regierung Brüning bereits in ihrem Haushaltsplan 17 Millionen bei der Wochenhilfe und 20 Millionen bei der Bekämpfung der Volkskrankheiten durch die Invalidenversicherung gestrichen hat. Unter der Regierung Hermann Müller wurden für die Familienwochenhilfe 32 Millionen Malausgegeben. Die Regierung Brüning hat dafür nur noch knappe 6 Millionen übrig. Der Regierung Hermann Müller war es - zum ersten Male seit der Stabilisierung gelüngen, den Wehretat um fast 80 Millionen zu senken. Die Regierung Brüning hat die Stirn, die Ausgaben für Heer und Marine trotz größter Arbeitslosigkeit und schwerster Wirtschaftsnot wieder um 25 Millionen zu erhöhen. An den hohen Gehältern, den hohen Pensionen und den Subventionen für die Grossagrarier wird nichts gestrichen.

La Das alles ist nur ein Anfang. Geht die Regierung Brüning aus diesem Wahlkampf siegreich hervor, dann wird sie auch ihre anderen Plane durchführen. Sie hat bereits durch die bekannte "Notverordnung" die Zuschuss- und Darlehnspflicht des Reiches zur Arbeitslosenversicherung auf die Hälfte begrenzt und bei der Arbeitslosenversicherung über 100 Millionen eingespart. Die andere Hälfte des Bedarfs muss die Versicherung künftig selbst durch Beitragserhöhung und Leistungsabbau decken. Inzwischen hat der Reichsfinanzminister Dietrich angekündigt dass ei das Ziel der Regierung Brüning istm das Reich überhaupt von der Zuschusspflicht zur Arbeitslosenversicherung zu befreien. Das würde den Druck auf die

Versicherung zu einem neuen Leistungsabbau grössten Stils bedeuten.

Am 14. September hat das Volk darüber zu entscheiden, ob diese Pläne Wirklichkeit werden sollen, ob ein Notopfer nur von den Arbeitslosen, von den Kranke und von den Kleinrentnern verlangt werden soll oder ob in erster Linie die leistungsfähigen Schichten zu den Lasten der Wirtschaftskrise herangezogen werden sollen. Wer mit der Sozialdemokratie diese gerechte Verteilung der Lasten will, wählt am 14. September

Liste 1.

Jn den letzten Tagen sind in Budapest Gerüchte über einen bevorstehenden monarchistischen Putsch verbreitet, an dessen Spitze Otto von Hansburg und seine Mutter Zita stehen sollen. Die Polizeidirektion hat deshalb umfassende Abwehrmassnahmen getroffen. Telefon, Bahnhöfe und öffentliche Gebäude werden streng überwacht.

SFD. Prag, 22. August (Eng. Drahtb.)

Am Freitag nachmittag um 4 Uhr verunglückte bei Jglau auf dem Wege nach Pressburg im Sturm ein Passagierflugzeug der staatlichen Fluggesellschaft.

Das Flugzeug flog zunächst in grossem Sturm und Regen. Beld nach dem Start stiese der Flugzeugführer auch noch auf dichten Nebel, sodass er die Orientierung verlor. Unterdessen wurde der Sturm immer heftiger. Die Maschine wurde hing und hergeworfen und schliesslich zu Boden geschleudert. Hier verfing sie sich in einem Baum, der umgerissen wurde. Dem Flugzeugführer gelang es noch einmal, die Maschine hochzureissen. Der Versuch einer Notlandung missglückte jedoch. Das Flugzeug stürzte auf das Dach eines Hauses, fiel um und explodierte. Vier Person

nen verbrannten, 6 wurden durch den Aufschlag tädlich verletzt, Unter den Opfern der grausamen Katastrophe befindet sich auch der Dresdner Ingenieur Bern-

hard Eimann. Der Pilot fand ebenfalls den Tod.

Die Unglücksmaschine wurde vor drei Monaten von Ford aus Amerika bezogen. Sie verfügte über Sitzplätze für 14 Personen und versah den Verkehr zwischen Prag und Pressburg.

> SPD. Ein Berliner Blatt ruft folgende köstliche Geschichte in das Gedächtnis der deutschen Wählerschaft zurück:

"Bei dem Münchener Putsch 1923 erhielt der Nationalsozialist Gottfried Weder von der "Nationalregierung" Hitler das Finanzwesen übertragen. Am 9. November 1923 veröffentlichte er im "Völkischen Beobachter" eine Bakanntmachung folgenden Wortlautes:

"Bis zur gesetzlichen Regelung des gesamten Geld- und Kreditwesens werden alle Banken und sonstigen Geldinstitute ihres privatrechtlichen und privatwirtschaftlichen Charakters entkleidet und unter Staatsaufsicht gestellt. Jede Veränderung oder Verschiebung der Vermögensbestände wird bestraft.

Das Finanzkomitee. gez.Gottfried Feder."

Als vorsichtiger Mann hatte aber Gottfried Feder am Tage vorher, am 8. November, bei dem Bankhaus Schneider u. Münzing in München über sein Bankkonto verfügt und eine ganze Anzahl von Aktien an einen Dritten ausliefern lassen. Auf diese Weise sicherte er sein Privatvermögen vor dem Zugriff der Finanzdiktatur, die er selbst am nächsten Tage übernahm. Die Angelegenheit ist unter genauer Angabe der Daten und der von Feder verfügten Affekten am 17. Januar 1929 im Bayerischen Landtag dargelegt worden. Feder hat dann später im Reichstag versucht, die Sache als harmlos hinzustellen. Er habe am 8. November gar nicht gewusst, dass er am 9. November Diktator würde, und im übrigen habe es sich um das Geld seiner Frau gehandelt. Man kann sich denken, dass diese Erklärung nicht besonders überzeugend gewirkt hat."

SPD. Zürich, 22. August (Eig. Drahtb.) Jm Züricher Volkshaus begann am Freitag unter dem Vorsitz von de Brouckére-

Belgien eine Tagung der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Jnternationale.

Die Exekutive billigte nach kurzer Debatte den Bericht des Sekretariats und die Vorschläge des Kassierers über die finanzielle Reorganisation des Sekretariats der Internationale. Auf Grund eines Referats von de Brouckere wurde der Bericht der Völkerbundskommission der Internationale nach langer Debatte zur Kenntnis genommen. Albarda referierte über die Fortsetzung der Aktion der Internationale im Kampfe um die Abrüstung. An sein Referat schloss sich eine ausführliche Debatte, nach der Albarda mit der Worlage eines Entschliessungsentwurfes betraut wurde. Die Sitzung nahm ferner von dem Schritt ihres Präsidenten gegenüber der Verweigerung der Einreise des italienischen Delegierten Pietro Nenni Kenntnia und beschloss einstimmig eine Protest kundgebung.

Die Exekutive nahm dann einen vorläufigen Bericht der Kommission für die

Probleme des Völkerbundes entgegen.

SPD. Das Reichskabinett hat am Freitag durch den Reichswirtschaftsminister an den Keichswirtschaftsrat einen Brief righten lassen, der Aufträge zur Fortführung der Kartellpreisaktion durch den Reichswirtschaftsrat enthält. Der Reichs wirtschaftsrat soll in erster Linie Gutachten über die Preisstellungen bei Zement Ziegelsteinen, Linoleum, Tapeten und Flachglas erstatten, damit ungesäumt Unzuträglichkeiten behoben werden können. Ferner sollen zum Gegenstabd eines Gutachtens gemacht werden die Preisverhältnisse in der Düngemittelwirtschaft, in der Kohlenwirtschaft, besonders im Ostelbischen Braunkohlensyndikat, im Gesamtbereich der Eisenwirtschaft einschliesslich der Preisbindungen beim Handel dieser Produktionszweige, ferner die Bindung der Handelspreise bei Treibstoffen. Gummireifen und Büchern. Grundsätzlich wird um die Anhörung der beteiligten Wirtschaftskreise in allen diesen Fällen gebeten. Das gilt insbesondere auch für die vom Reichswirtschaftsrat für die Lebensmittel-Markenartikel bereits gemachten Vorschläge. Ferner soll der Reichswirtschaftsrat noch einmal die Frage erörtern, ob nicht allgemeine Vorschriften hinsichtlich der Preisbildungen überhaupt erlassen werden können. Die Reichsregierung hat zugleich den Reichsinnenminister beauftragt, die Höhe des in der Araneitake festgesetzten Spezialitäten zuschlags nochmals zu prüfen. Die Reichsregierung bittet um grösstmöglichste Beschleunigung der Untersuchungen.

Was hier dem Reichswirtschaftsrat zugemutet wird, ist eine riesenhafte und in ihrer Dauer nicht abzuschätzende Enquete, deren baldiger Erfolg noch dadurch erschwert wird, dass alle Wirtschaftskreise vor der Erstattung des Gutachtens zu hören sind. Eine besondere Erschwerung liegt in der Aufforderung, die ganze Kartellpreisfrage auch theoretisch noch einmal zu einer Entscheidung zu bringen. Es därfte sich hier um die kaum mehr verschleierte Absicht handeln, durch Erteilung eines riesenhaften Untersuchungsauftrages die Durchführung der Kartell-

aktion praktisch zu verschleppen.

SPD-Wahle onderdienst. In der Nacht vom 14. zum 15. September liefern wir den Redaktionen durch Radio kostenlos einen Wahlsonderdienst. Der Dienst beginnt abends um 7 Uhr und endet mit der Uebermittlung der vorläufigen amtlichen Ergebnisse. Nähere Mitteilungen über die Sprechzeiten etc. folgen.

Redaktion des SPD.

SPD. Wo man in der Hitler-Partei auch hinsieht, überall stinkt es, überall riecht es nach Korruption. Der neueste Korruptionsfall wird aus der Pfalz gemel. det, wo ein Lehrer Bürckel den Spitzenkandidaten für die Nationalsozialisten zu den bevorstehenden Reichstagswahlen macht. Dieser Bürckel, von Beruf Volkaerzieher und im Nebenamt Gauleiter der Hitler-Partei in der Pfalz, ist eine gema besondere Nummer.

Bürckel hat monatelang Gelder der Hitler-Partei für persönliche Ausgaben be nutzt. von Mitgliedsbeiträgen zahlte er seine Wechselprolongationen, die Reifen seines Automobils, die Kraftfahrzeugsteuer, die Autoversicherung und was somst noch. Das und anderes mehr wird in einem Bericht einer Prüfungskommission eingehend dargestellt. Diese haarsträubenden Zustände veranlassten den Geschäftsführe der nationalsozialistischen Partei Weinschenk aus Königsbach zu folgendem Brief

an Hitler:

"Die zustände im Gau Pfalz sind unhaltbar geworden. Es ist nicht ausgeschlosse dass nach dem Fall Foerster weitere Skandale folgen, die jetzt schon ihre Schatten vorauswerfen. Als Mitglied des Gauuntersuchungsausschusses und Geschäftsführers des Gaues Pfalz erachte ich es als meine Pflicht, Sie rechtzeitig in Kenntnis zu setzen, um der Partei Schande und Schmach zu ersparen. Da das vorzubringende Material Hunderte von Aktenseiten füllen würde, ist es mir unmöglich, die Sache schriftlich niederzulegen. Jeh bitte deshalb im Jnteresse der Partei dringend um mündliche Aussprache mit Herrn Major Buch oder Herrn Strasser. Nachdem es sich hier fast ausschliesslichum dem Gauleiter Bürckel handelt, so bitte ich, diesen zunächst von meinem Schreiben nicht in Kenntnis zu setzen, da hierdurch mein Leben aufs Spiel gesetzt würde Zum Schluss möchte ich noch bemerken, dass der gesamte Gauunterauchungsausschuss nach Lage der Sache zur Behandlung dieser Angelegenheit nicht in Betracht kommen kann."

Weinschenk wurde bald darauf von der Reichsleitung in München gehört, man stellte dort u.a. die Amtsenthebung Bürckels in Aussicht, aber amtsenthoben wurd er nicht. Er blieb in Amt und Würden, ohne dass er die für sich benutzten Partei gelder bis heute zurückgezahlt hätte. In der Mitgliedschaft brach ein Sturm der Entrüstung los. Aber nicht Bürckel ging, sondern seine Gegner wurden gegangen und ausgeschlossen. Als Prämie für seine Unehrlichkeit soll er jetzt in dem Reichstag geschickt werden. Statt abgehalftert wird er befördert, weil er über die in- und ausländischen Geldquellen der Hitlerianer zu gut Bescheid wissen und auch sonst über die Korruption in Hitlers Laden genau eingeweiht sein soll,

Als feststand, dass die Reichsleitung der Nationalsozialisten in Minchen dem Korrumpierten Bürckel kein leid zufügen würde, weil eben die eine Krähe der anderen kein Auge aushackt, hat ein Nationalsozialist aus der Pfalz den Nationalsozialisten und jetzigen Reichstagskandidaten Bürckel in einem Brief eingehend charakterisiert. Wir geben diesen Brief im Wortlaut wieder, weil er nicht nur gegen den Reichstagskandidaten Bürckel, sondern zugleich gegen die Nationalsozia. listische Partei in ihrer Gesamtheit spricht, die ein Individuum wie Bürckel duldet und trotz seiner Schweinereien fordert. Der Brief lautet: "Neustadt a.H., 17. April 1930.

Herrn Lehrer Bürckel, Besitzer des "Bisenhammer"

Mussbach.

Joh kann Sie nicht Gauleiter nennen, das wäre nämlich meines Erachtens

eine Szhädigung des Ansehens der NSDAP.

Joh kann Sie nur Besitzer des "Eisenhammer" hennen, da Sie sowohl Threr inneren Einstellung als Jhrer geheimen Tätigkeit nach zu dieser Schande des NSDAP, ja sogar Schande des 20. Jahrhunderts passen; denn Sie sind ja micht nur die wirtschaftliche, sondern auch die seelische Verkörperung dieses Schmachproduktes.

Wenn Sie sich auch von Bachmann in einem Brief an Bösel Jhren Nationalsozialismus bescheinigen lassen, so ist dies für die Allgemeinheit belangles. da dieser Judenfreund und Parteiverräter von Nationalsozialismus genau as wenig Ahnung hat wie Sie, Und wenn Jhr Spezi und Adjutant Röhrig meint, Sie

wären ein Charakter, so ist dieses zeugnis wertlos, da dieser Mensch so wenig Charakter wie Sie aufweist, hat er sich doch schon finanzielle Verfahlungen (Unterschlagung von Parteigeldern und Betrug) zuschuldenkommen lassen.

Ein Mensch,

der sich mit solch tiefstehenden Personen abgibt,

der Spitzeldienste leistet,

der im Schmutz wühlt und Intriguen spinnt,

der andere für sich einsperren lässt,

der feige sich vor Verantwortung und Konsequenzen drückt,

der nur niedere, schmutzige und schamlose Gesinnung, aber keine ehrbaren Jdeale besitzt.

der zur Erreichung eines ehrlosen Zwecks zur Nötigung und Erpressung sehwachen Personen gegenüber greift,

der abwesende Parteimitglieder öffentlich beschimpft und verleumdet,

der es vor Gericht und im Privatleben mit der Wahrheit nicht genau nimmt,

der abgekartete Lügen an Stelle der eigenen Personen setzt,

der andere zum Falscheide informiert,

der nur verspricht und nichts hält,

der Professionalismus an Stelle der Allgemeinheit setzt,

der Volksbildner zu sein vorgibt und alles aufkeimende Gute, Wahre und Schöne verachtet,

der haltlos und ziellos ohne Ueberlegung und Berücksichtigung des Ausganges sich die gemeinsten Ausfälle erlaubt,

der das Feige und Unverantwortliche anbetet,

der die persönliche Ehre von Parteigenossen mit Füssen tritt,

der Dankbarkeit als einen veralteten Begriff ansieht,

der Armen und Schwachen gegenüber gemein und brutal wird,

der sich schlaflose Nächte macht, weil er nicht weiss, welche Rolle er einmal spielen will,

der Existenzen kleiner Parteigenossen vernichtet,

der vor keinem Terror zurückschreckt, den kleinen Parteigenossen gegenüber den starken Mann und Tatmenschen zu spielen,

der seine Privatwirtschaft zum Kreditbetruge eingerichtet hat,

der den Unterschied zwischen Mein und Dein nicht kennt,

der geleistete Arbeit mit Unverschämtheit und Gemeinheit bezahlt,

der in ständigen Aengsten vor Enthüllungen lebt,

ist keine Führernatur, sondern ein gewissenloses und charakterloses Individuum, ein politischer Aben teurer, ein gemeingefährlicher Verbrecher und Verräter an einem Ideale, für das Tausende zu sterben bereit sind. Solche Schädlinge gehören nicht, wie vielfach behauptet wird, ins Irrenhaus, sondern ins Zuchthaus.

Dass Sie in kürzester Zeit dort landen, dafür garantiert

H. B(urkhart).

Herrn Josef Bürckel!

Das Original dieses Schreibens, dessen Verfasser ich auf Wunsch Jhnen zu nennen ermächtigt bin, ist in meinem Besitz. Mit dem Jnhalt bin ich 100 prozentig einverstanden. M.E. ist das Schreiben jedoch lange nicht ausführlich genug.

Maikammer, den 17. April 1930.

gez.Hermann Bösel."

So urteilen Nationalsozialisten über Nationalsozialisten. Wir haben dem <u>nichts</u> hinzuzufügen!

SPD. Braunschweig, 22. Aug. (Eig.Drahtb.)

Der Vorsitzende des Landesverbandes Braunschweig der Deutschen Demokratischen Partei, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Röpcke, hat den Vorsitz niedergelegt und ist auch aus dem Aktionsausschuss der Staatspartei ausgetreten, da ihm

die Entwicklung der Deutschen Staatspartei nicht passt. Die Deutsche Demokratische Partei Braunschweig hat bisher immer auf dem linken Flügel der Gesamtpartei gestanden, während die Staatspartei Braunschweig anscheinend nach rechts gedrängt wird. Röpcke hat deshalb die Konsequenzen gezogen.

SPD. Hannover, 22. Aug. (Eig.Drahtb.)

Die Nationalsozialisten sezen ihre üble Hetze fort. In einer am Donnerstag
abend stattgefundenen Versammlung erklärte der Nationalsozialist Hiller, dass
alle Gegner der Nazis nach dem 15. September aufgebaumelt würden, und zwar 10 cm
über dem Erdboden. Ferner erklärte er, dass die im Gewerkschaftshaus gelegte Bombe wahrscheinlich noch nicht die letzte gewesen sei.

Jm Anschluss an die versammlung kam es zu Zusammenstössen. Aus der vor dem versammlungslokal versammelten Menge wurden zwei Schüsse abgegeben. Man nimmt an, dass es sich um Schüsse nationalsozialistischer Provokateure handelt. Die Poli-

zei musste einschreiten und die Strasse mit dem Gummiknüppel säubern.

SPD. Nürnberg, 22.Aug. (Eig.Drahtb.)

In einer Wahlversammlung im Herkules-Velodrom nahm der Reichstagsabgeordnete

Sollmann sehr kritisch zur Wirth'schen Wahlreform Stellung. Die Sozialdemokratie werde - so führte Sollmann aus - die Verminderung der Reichstagsabgeordneten entschieden bekämpfen müssen. Kein parlamentarisch regiertes Land habe im Zentralparlament so wenig Abgeordnete wie Deutschland. Schon jetzt sei jeder gewissenhafte Abgeordnete überbelastet. Die Verminderung der Abgeordneten begünstige die Abgeordneten mit hohem Privateinkommen, die sich Hilfskräfte und alle Erleichterungen leisten könnten, und sei eine schwere Benachteiligung der Vertreter des Proletariats. Der ganze Reichstag koste im Jahre nicht den zehnten Teil des Baues eines Panzerschiffs. Es sei unbegreiflich, dass ein Mann wie Wirth an der Volksvertretung sparen wolle, denn er gebe damit übelsten Spiesserinstinkten nach. Wichtiger als jede Wahlreform sei eine Parlamentsreform, die das Schwergewicht der sachlichen Arbeit noch mehr in die Ausschüsse verlege. Dem Volke müsse die geringe Bedeutung der Plenarsitzungen klar gemacht werden. Es werde begreifen, dass der Wert eines Parlaments nicht in großen rednerischen Leistungen liege. Die Wirth'sche Wahlrechtsreform habe wenig Aussicht auf Annahme. Würde sie Gesetz, so seien schwere Enttäuschungen unvermeidlich. Es würden sich, namentlich hinsichtlich des Kaufs von Wahlkreisen und beschränkter Kirchturmapolitik grössere Misstände ergeben als man jetzt ahne.

Wie der Kapitän des norwegischen Walfischfängers "Terningen", der am Freitag in Tromsö einlief, berichtet, ist von der Expedition des norwegischen Geologen Dr. Horn das Lager des 1897 auf dem Franz Josefs-Land umgekommenen schwedischen Polarforschers Andrées aufgefunden worden. Die Leiche des schwedischen Polarforschers wurde im Eis eingefroren angetroffen. Wenige Meter von Andrées entfernt, fand die norwegische Expedition die Leiche eines zweiten Teilnehmers, die ebenfal gut erhalten war. Ausserdem wurden ein Boot, ein Schlitten, ein Observationsbuch und andere Ueberbleibsel der schwedischen Expedition aufgefunden. Soweit aus den Funden hervorgeht, ist Andrées von der Expedition am längsten am Leben geblieben. Die aufgefundenen Gegenstände und die beiden Leichen sind an Bord eines norwegischen Schiffes genommen worden. Sie werden Mitte September in Norwegen erwartet.

SPD. München, 22. Aug. (Eig.Drahtb.)

In der Bayerischen Volkspartei macht sich gegen den politischen Kurs der Regierung Held eine immer stärker werdende Opposition geltend. In einer Zuschrif an das "Bayerische Vaterland" beklagt sich ein dem Ministerpräsidenten treu ergebener Abgeordneter bitter über die Zustände in der Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei. Man kann da folgendes lesen:

"In der Bayerischen Volkspartei ist leider nicht alles so wie es sein sollte. Führer streitet gegen Führer. Der Kampf besteht in einem Geflüster von Mund zu Mund. Misstrauen wird gesät. Dr. Helds grösste Gegner sitzen weder in den Reihen der Bauernböndler noch der Sozialdemokratie, sie sitzen in den eigenen Reihen. Zu lange ist Herr Held Ministerpräsident, zu lange hat er den Herren, die gerne etwas werden möchten, den Weg versperrt. Vier Favoriten der Partei sind es besonders, die sich zusammengefunden haben und die auf eine Lösung hindrängen, die einen Sozialdemokraten in den bayerischen Sattel heben möchten."

SPD. Paris, 22. Aug. (Eig.Drahtb.)

In dem zwischen Frankreich und Spanien liegenden Baskenland machen sich seit einigen Tagen die Folgen einer rapide hereinbrechenden Inflation bemerkbar. Seit der Peseta immer mehr gefallen ist, ist Nordspanien fon Franzosen und Ausländern, die sich in normalen Zeiten aus dem schönen Biarritz nicht hätten herauslocken lassen, vollkommen überflutet. San Sebastian hat seit Jahren keinen so starken Fremdenverkehr gehabt als in den letzten Tagen. Nur wenige Kilometer vom heimatlichen Markt entfernt kann man gewisse Sachen geradezu "geschenkt" bekommen. So wandern die Franzosen in langen Zügen nach Jrum, um sich mit billigen Waren einzudecken. In den französischen Geschäften und vor allem in den großen Lebensmittelmagazinen macht sich bereits ein empfindlicher Rückgang der Geschäftseinnahmen geltend. Nichtsdestoweniger hält die Pariser Presse mit einer kleinen, allerdings äusserst liebenswürdigen Schadenfreude nicht zurück. Der "Paris Midi" schreibt z.B. am Freitag: "Ja, die Zeiten ändern sich. Die Franzoser erwidern den Spaniern jetzt die freundlichen Besuche, die sie vor drei Jahren selbst erhielten. Man kauft eben, wo man's billig kriegt...."

SPD. Jm Lager der demokratischen Reichsbanner-Funktionare herrscht gegen die Gründung der Staatspartei eine erhebliche Misstimmung. Ein Teil der Funktionare hat es bereits abgelehnt, sich der Staatspartei anzuschließen und ist zu der Vereinigung unabhängiger Demokraten übergetreten. In der Abwehr gegen dieße Bewegung veröffentlichen jetzt mehrere Mitglieder der Staatspartei, die zugleich dem Reichsbanner angehören, darunter der stellvertretende Bundesvorsitzende des Reichsbanners Ernst Lemmer und das Mitglied des Bundesvorstandes Hauff, folgende kundgebung:

partei musste uns Demokraten im Reichsbanner vor eine schwierige Entscheidungs stellen. Für uns tist die Verbundenheit mit dem Reichsbanner und seinen auf den schutz und den sozialen Ausbau der deutschen Republik gerichteten Bestrebungen so stark, dass wir einer Partei, die am Reichsbanner vorübergegangen wäre keine Gefolgschaft hätten leisten können. Die Antwort auf die Fragen unseres Bundes-führers Otto Hörsing und seine zustimmende Erklärung in der Bundeszeitung lassen.

uns den Weg in die Deutsche Staatspartei finden.

Von unseren demokratischen Reichsbannerkameraden erwarten wir, dass sie sich unserem Vorgehen anschliessen und in alter Reichsbanner-Kameradschaft mit uns der Deutschen Staatspartei durch zielbewusste Mitarbeit ihr Vertrauen bekunden."

SPD. Köln, 22. August (Eig.Drahtb.)

Ein interessanter Zwischenfall ereignete sich am Freitag im Kölner Arbeitsgericht. Ein beklagter Handwerksmeister sagte aufgeregt: "Beim Arbeitsgericht bekommt ja kein Arbeitgeber Recht." Der Vorsitzende ermahnte den Beklagten zur Mässigung, da er ihn sonst in Ordnungsstrafe nehmen müsste. Hierauf erwiderte der Weister: "Bitte schön!" Der Vorsitzende kam dieser Bitte sofort nach und nah den Meister wegen Ungebühr vor Gericht in eine Oranungsstrafe von 50 Mark.

SPD. Die "Vereinigung unabhängiger Demokraten" mit dem Sitz in Nürnberg bestätigt in einer Zuschrift an uns unsere Nachricht, dass sie nicht beabsichtigt, mit eigenen Wahllisten in den Wahlkampf einzugreifen. Es sei nicht zu verantworten, dass Hunderttausende von Stimmen, die im Kampf gegen die Gefahren von recht: und links diesmal dringend nötig gebraucht würden, unter Umständen verloren gehen könnten. Die Vereinigung halte am kommenden Sonntag in Berlin eine Konferenz für die führenden norddeutschen Freunde ab, die auch die Wahlparole endgültig. beschliessen werde. Die eigentliche konstituierende Tagung der Vereinigung werde gemäss dem Beschluss der Gründungstagung erst nach der Wahl stattfinden.

SPD. Paris, 22. August (Eig.Drahtb.) In den Ateliers der Tonfilm-Gesellschaft "Eclair" in Epinal brach am Freitag morgen ein grosses Schadenfeuer aus. Das Feuer entstand durch Selbstentzundung chemischer Substanzen und breitete sich infolge der grossen Menge leicht entzündbarer Materialien ausserordentlich schnell aus. Viele Kilometer fertiger Filme, darunter das Negativ des Filmes "Pogrom", der in allernächster Zeit herauskommen sollte, wurden ein Raub der Flammen. Bei den Löscharbeiten wurden zwei Arbeiter verletzt. Der Schaden beziffert sich auf sechs Millionen Franken.

SPD. Jm Veberwachungsausschuss des Reichstages beantragten die Kommunisten am Freitag, durch die Reichsregierung die sofortige Aufhebung aller Massnahmen zu veranlassen, die geeignet sind, die uneingeschränkte Wahlfreiheit zu behindern wie die Verbote der bayerischen Regierung gegenüber den Kommunisten und der Erlass des preussischen Staatsministeriums, der den Beamten die Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei verbietet. Der erste Teil des Antrages über den grundsätzlichen Schutz der Wahlfreiheit wurde angenommen. Dafür stimmten ausser den Sozial demokraten und den Kommunisten auch der Vertreter der Demokraten und ein Abge-ordneter der Deutschnationalen. Der auf Bayern bezügliche Teil wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt, da sich der Vertreter der Demokraten der Stimme enthielt. Der gegen Preussen gerichtete Teil fand nur die Zustimmung der Kommunisten.

Die von der Reichsregierung nachgesuchte Genehmigung zur Strafverfolgung

des kommunistischen Abgeordneten Schneller wurde nicht erteilt.

SPD. Minchen, 22. August (Eig. Drahtb.)

Die Hakenkreuzler versuchten am Donnerstag abend auch die zweite Versamme lung der Staatspartei zu sprengen. Die Sprengung der ersten Versammlung war ihner bereits vor wenigen Tagen geglückt. Am Donnerstag kamen sie aber an die unrechte Adresse. Auf Wunsch der Leitung der Staatspartei hatte das Reichsbanner den Saalschutz übernommen. Die Redner des Abends konnten deshalb ihre Referate ungestört zu Ende führen. Als der Versammlungsleiter jedoch zum Schluss der Kundgebung fest stellte, dass sich niemand mehr zur Diskussion gemeldet habe, erhoben die zahle reichen anwesenden Nationalsozialisten und Kommunisten ein wüstes Gebrüll und

warfen mit Bierkrügen und Stuhlbeinen wa. 11os in die Versammlung hinein. Das Reichsbanner setzte die Rowdies schleunigst an die frische Luft; auch die Poli-

zei griff ein.

Der Saal war bereits geleert, als sich den Ordnungsmännern ein belustigender Anblick bot. Etwa ein Dutzend Hitlerstrolche hatte sich nach dem Vorbild ihres feigen Herrn und Meisters ängstlich unter die Tische verkrochen. Sie wurder von den Reichsbannerkameraden bei den Ohren herausgeholt und an die Luft befördert. Auf der Strasse versuchten zusammengerattete Nazi-Horden mehrmals, einzeln gehende Reichsbannerleute zu überfallen, konnten aber von der Polizei vertrieben werden. Tags zuvor hatte ein als besonders feig bekannter Nationalsozialist im Stadtrat offen zur Sprengung gegnerischer Versammlungen aufgefordert.

SPD. Paris, 22. August (Eig.Dmhtb.) Der Teilstreik in Roubaix-Tourcoing scheint sich ebenfalls seinem Ende zu nähern. Obwohl die dortigen Arbeitgeber während des ganzen Konflikts äusserst unnachgiebig waren und ganz unter dem Einfluss Désiré Leys stehen, dem sie inzwischen wieder eine Vertrauensadresse besch-erten, dürften sie den unermüdlicher Bemühungen des Arbeitsministers nicht mehr lange Widerstand leisten können, zumal sie selbst durch die Stillegung ihrer Betriebe einen empfindlichen materiellen schaden erleiden. Gerüchtweise verlautet, dass bereits am Sonnabend ein Kompromiss zwischen beiden Parteien zustandekommen werde.

SPD. Genf. 22. August (Eig. Drahtb.) Jn einer Note an das Völkerbundssekretariat befasst sich die polnische Regierung mit der auf der Tagesordnung des Rates stehenden Beschwerde Litauens gegenüber Polen wegen verschiedener Grenzverletzungen und erinnert daran, dass diese Beschwerde gemass der Ratsentschliessung vom 10. Dezember 1927 bereits geprüft worden sei, ohne dass der Rat es für notwendig befunden hätte, die in jener Entschliessung vorgesehenen besonderen Massnahmen zu ergreifen. Ausserdem weist Polen darauf hin, dass es der litauischen Regierung vorgeschlagen habe, durch ein gemeinsames Abkommen den Schiffsverkehr auf den Grenzflüssen zu regeln, ohne dass Litauen darauf eingegangen wäre. Die auf polnischer Seite zu verzeichnenden Grenzzwischenfälle seien geringfügig. Es sei leicht, ebenfalls litauische Uebergriffe anzuführen. Wichtsdestoweniger habe Polen es den lokalen Behörden überlassen, alle Zwischenfälle gemäss dem Königsberger Abkommen zu prüfen. Die polnische Regierung erkläre sich jedoch bereit, das Königsberger Ab-kommen durch eine Vereinbarung über die Modalitäten einer sofortigen lokalen Regelung eventueller Grenzzwischenfälle zu vervollkommen. Ferner sei Polen bereit, zu diesem Zweck und zwecks Klärung der Frage des Verkehrs auf den Grenzflüssen direkte verhandlungen mit Litauen einzuleiten.

SPD. Toulon, 22. August (Eig.Drahtb.) Jn Toulon veranstalteten die kommunistischen Arbeiter des dortigen Arsenals am Freitag wieder mehrere Demonstrationen, in deren verlauf sie eine ganze Anzahl von Geschäften heimsuchten, die Fenster einschlugen und ihre Inhaber zu misshandeln versuchten. Nach zahlreichen Verhaftungen durch die Polizei konnte die Ruhe bald wiederhergestellt werden.

SPD. Amtlich wird mitgeteilt: Zwischen deutschen und dänischen Veterinär sachverständigen haben vom 20. bis 22. dieses Monats im Reichsministerium des Innern Besprechungen über die aus Anlass des Auftretens von Maul- und Klauenseuche in Dänemark deutscherseits ergriffenen veterinärpolizeilichen Massnahme stattgefunden. Die Verhandlungen hatten das Ergebnis, dass im Hinblick auf die inzwischen in Dänemark eingetrenene Besserung der Seuchenlage die deutschen Sachverständigen ihrer Regierung eine Anpassung der zur Zeit geltenden veterinärpolizeilichen Schutzmassnahmen an den nunmehrigen Seuchenstand in Dänemark vorschlagen werden. Im einzelnen kam man zu folgenden Ergebnissen:

1. Bezüglich der Herabsetzung der Sperrzone von 5 auf 2 km wird das Reichsministerium des Innern in Verfolg der dänischen Wünsche die dänischen Ausführungen über diese Frage demnächst den für die Durchführung der veterinär polizeilichen Massnahmen zuständigen Stellen unterbreiten und eine neue Er-

örterung dieser Frage herbeiführen.

2. Bezüglich der Milderung der Sperrmassnahmen im Amte Tondern glaubten die deutschen Sachverständugen mit Rücksicht auf die Neuausbrüche von Maul - und Klauenseuche, die in der Zeithvom 1. - 15. August zu verzeichnen gewesen sind, es veterinärpolizeilich nicht verantworten zu können, zur Zeit eine Milderung der in Kraft getretenen Massnahmen in Vorschlag zu bringen.

3. Bezüglich der Aufhebung der Sperrmassnahmen für das Amt Apenrade soll der Reichsregierung vorgeschlagen werden, die Aufhebung der Massnahmen mit sofortiger Wirkung zu verfügen, wenn nach Ablauf der in der dänischen Verordnung vom 31. März 1928 in der Fassung vom 15. Januar 1930 angegebenen sechs wöchigen Beobachtungs-(Schutz)-Frist kein neuer Fall von Maul- und Klauenseuche in dem jetzigen abgesperrten Bezirk Apenrade aufgetreten ist und die Seuchenlage in den Nachbargebieten dies gestattet.

4. Nachdem dänischerseits bestätigt worden ist, dass die in der dänischen Verordnung vom 31. März 1928 in der Fassung vom 15. Januar 1930 angegebene sechswöchige Beobachtungs- (Schutz-) Frist am 30. Juli 1930 für die Insel Möen abgelaufen ist, wird der Regierung vorgeschlagen werden, die Absper-

rungsmassnahmen für die Insel Möen mit sofortiger Wirkung aufzuheben.

Bezüglich des Amtes <u>Maribo</u> (Inseln Laaland und Falster) verbleibt es bis auf weiteres bei den angeordneten Massnahmen.

SPD. New York, 22. August (Eig. Bericht)
In einem 640 Fuss tief gelegenen Wassertunnel der Vorstadt Bronk
entstand am Freitag-Nachmittag eine Explosion, durch die 3 Arbeiter auf der Stelle getötet und 11 schwer verletzt wurden. Die Explosion entstand als ein Arbeiter mit einem Bohrer auf eine vergessene Dynamitladung stiess. In den letzten drei Monaten haben sich bereits zwei ähnliche Unglücksfälle ereignet. Die Behörden haben sofort eine strafrechtliche Untersuchung eingeleitet.

SPD. In Königsberg haben die Deutsche Volkspartei und die Konservative Volkspartei ein Wahlbündnis abgeschlossen, das in einem gemeinsamen Ostpreussenliste seinen äusseren Ausdruck finden soll. Der Führer der Volkspartei, Scholz, hat zugunsten eines Ostpreussen auf die Spitzenkandidaturder Volkspartei, die er seit Jahren inne hatte, verzichtet. Es heisst, dass Graf Kanitz dieser Ostpreusse ist. Scholz kandidiert auf der Reichsliste.

Das Wahlbündnis zwischen der Deutschen Volkspartei und der Konservativen Volkspartei lässt auf eine weitgehende Gesinnungsgemeinschaft zwischen den

beiden Parteien schliessen.

Münstersche Katholikentage.

1852 - 1885 - 1930.

Ich kenne keinen schwärzeren Fleck Erde als das Münsterland.

Windthorst in Münster 1885.

*

Die Katholikentale, die im Jahre 1848 aufkamen, sind in den ersten Jahrzehnten, man kann sagen: bis zum Kulturkampf, kaum über den Tagungsort und den engen Kreis der Teilnehmer binaus beachtet worden. Der politische Katholizismus befand sich damals noch in seinen Kinderjahren. Auch die in der preussischen Zweiten Kammer (Abgeordnetenhaus) Ende 1852 entstandene Katholische Fraktion änderte daran nicht viel, abgesehen davon, dass sie in den sechziger Jahren wieder verschwand. So konnte es kommen, dass 1852, auf dem ersten der Münsterschen Katholikentage ein Redner, Pfarrer Wick aus Breslau, sagen konnte: "Wir Katholiken kümmern uns garnicht oder nur sehr wenig um Politik. Und wahr= lich, wenn man uns in einiger Beziehung Stümper nennen könnte, dann sind wir Stümper in der Politik. Das ist eine Tatsache!" Und der Redakteur Lang aus Augsburg meinte, der Katholik dürfe nur eine Politik haben: "Siehe, katholi= scher Christ, in deinem Kämmerlein, in der Kirche, auf dem Feldwege das Kreuz das ist der Lehrstuhl unserer Politik, und die bleiche, blutende, ehrwürdige Gestalt, die daran hängt, ist ihr Lehrer und Meister".

Durch die Verhandlungen dieses Katholikentages zog sich wie ein schwarzer Faden immer wieder das Lob der guten, alten Zeit, des angeblich so überaus friedlich frommen und glücklichen Mittelalters, wo das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben so gemächlich und für jedermann bekömmlich dahinging. Ganz im Gegensatz zu der auch damals schon beklagten "neuen Zeit", mit ihrer Hast und ihrem Kampf, ihrem Umsturz und Unglauben. So bejammerte Pfarrer Gels= horn aus Paderborn, dass durch die Reformation und später (1789) durch die Re=

volution alles so ganz anders geworden sei:

Wir sehen nun einen Schatz nach dem anderen von der alten herrlichen Vergangenheit über Bord gehen. Gewerbefreiheit heisst eine der unglückseligen Frei heiten, die unsern alten Handwerkstand ruiniert haben. Das schöne alte Verhältnis zwischen Gutsherrn und Bauern wurde gelöst. Lange Zeit hatte man gearbeitet, dass der Bauer nicht mehr einem grossen und mächtigen Herrn in Liebe und Treue untertan sei. Der Bauer musste und sollte frei sein, d.h. allmählich eine EBeute des Geldes, eine Beute der Juden werden. In den Städten ist ein zweites binzugekommen; neben vielen anderen Ursachen hat die unglückselige Heiratsfreiheit die aller traurigsten Folgen gehabt: das Proletariat. Und so sind die unglückseligen Freiheiten zusammen gekommen und haben immermehr das alte schöne Band

gelockert und gelöst.
Als des ebels Sitz werden immer wieder die Städte genannt mit ihrer Industrie, ihren Banken, ihren Universitäten und ihrem Proletariat. "Von den Städten geht das Unbeil aus!" - ruft Kaplan Kolping, der Gesellenvater und rät den Münsterländern, ihre Söhne nicht in die Städte zu schicken, weil dort der Umsturz und der Unglaube auf sie laure. Dr. Heinrich aus Mainz klagt, dass gläubige junge Männer, die zu den Lehrern der modernen Philosophie gehen, die Universität als Pantheisten verlassen. Darum her mit der katholischen Universität! Von anzig lag ein Antrag vor, dass überall in katholischen Volksschulen, wo Schulbrüder und Schulschwestern noch nicht vorhanden seien, solche eingeführt würden. Der Antrag wurde in der Form angenommen, dass sich die Versammlung für die Besetzung der Volksschulen mit Schulbrüdern und Schulschwestern oder durch solche Lehrer aussprach, die unter Leitung der Bischöfe eine religiöse Bildung und Erziehung genossen hatten. In der Abschiedssitzung des Katholikentages prostete Professor Kreuser (Köln) auf "diese ehrliche, gute Stadt, die erstens das

Glück hat, noch keine Eisenbahnen nach allen Richtungen zu haben, zweitens noch keine Proletarierpflanzschulen - ich meine die Fabriken mit ihren hohen Dampf= türmon".

Als der Katholikentag zum zweiten Male in Münster tagte (1885), da gings nicht mehr so mittelalterlich wüst zu, wie vor 33 Jahren. Der politische Katho lizismus konnte sich jetzt einer Partei rühmen, die zwar noch nicht auf der Hö: he ihrer Macht, aber doch auf dem Wege dazu war. Der Abgeordnete Porsch (Breslau) schilderte, wie "die Gewählten der katholischen Kreise" zu ihrem Eintreten der Kirche im Parlament ganz allein gestanden hätten; das habe sie veranlasst, "die Partei der Gewählten des katholischen Volkes zu gründen, die unter dem Namen "Zentrum" viele Jahre eingetreten ist für die Freiheit der Kirche". Windthorst hielt eine begeisternde Lobrede auf das Zentrum, das er ausdrücklich als die "üarlamentarische Vertretung der Katholiken" bezeichnete. Natürlich wurde , auch diesmal in Münster über den zunehmenden Unglauben die sich immer weiter ausbreitende <u>Unsittlichkeit</u> der Massen geklagt. Das gehört nun einmal zum eisernen Bestand des Katholikentagsprogramms, denn es gibt Anlass, von dem dun= keln Hintergrunde die Lichtgestalt der Kirche umso heller erstrählen zu lassen. Domkapitular Haffner (Mainz) hielt eine Warn= und Drohrede an die Pegierenden; er liess die Trone krachen und die Köpfe rollen, indem er die Gegenwart mit der Zeit vor hundert Jahren in Beziehung brachte: 1773 sei der Jesuitenorden aufgehoben, 1872 aus dem Gebiete des deutschen Reichs gewiesen worden: 1789 sei die Verkündung der Menschenrechte erfolgt, noch vier Jahre habe man Zeit, die Gottes Rechte zu verkünden. Und dann:

Es sind noch acht Jahre, bis 1893, dem Jahrestage des französischen Königsmordes. Möge in dieser Zeit sich das Königtum erproben als ein christliches Königtum, eingedenk des Wortes: Höret ihr Könige, höret ihr Richter der ganzen Erde! - Gewiss, noch ist es Zeit. Man gebe die Kirche frei (Bravo), man schlies se die atheistischen Hochschulen (Bravo), oder man gebe wenigstens auch uns die

Freiheit, frei die Wissenschaft zu lehren (lebhafter Beifall).

Auf diesem Katholikentage wurde auch über die soziale Frage verhandelt. Die Hauptrede über diesen Gegenstand war der "westfälische Bauernkönig" Frei= herr von Schorlemmer-Alst, der als Agrarier es leicht hatte, über den heutigen Kapitalismus und Industrialismus manches treffende Wort zu sagen, um desto schweigsamer sich zu verhalten über die Lage der Arbeiter in der Landwirtschaft Wichtiger waren in dieser Beziehung die Verhandlungen der mit dem Katholikentag zugleich tagenden Generalversammlung des Verbandes "Arbeiterwohl", einer von M.=Gladbach ausgehenden Veranstaltung katholischer Arbeitgeber. Der Gene= ralsekretär des Verbandes, Kaplan Hitze, empfahl die Gründung katholischer Arbeitervereine und wies dabei hin auf die Gefahren der Sozialdemokratie. Alle theoretischen Erwägungen und Widerlegungen, und kämen selbst von der Kanzel, auch alle Sozialreformen des Staates konnten den Fortschritt der Sozialdemokratie nicht hemmen:

Nur die Religion hat die Macht über die Gemüter, die Leidenschaften im Zaum zu halten, nur der kameradschaftliche Zusammenschluss um den Friester bietet virkuumen Schutz gegen sozialdemokratische Verführung. Der einzelne Arbeiter muss gehalten und getragen sein durch den Verband, der Korpsgeist muss ibn źurückhalten, mit den Sozialdemokraten Verkehr zu pflegen. <u>Die Sozialdemo</u>kratie muss isoliert werden. Organisation gegen Organisation - das ist der einzige Teg, der sozialdemokratischen Agitation entgegen zu treten?

In einergrossen Rede am Schlusstage griff Windthorst diesen Gedanken auf. Die Arbeitervereine dürften sich nicht selber überlassen sein; sie müssten allesamt unter geistlicher Leitung stehen und diese geistliche Leitung unter der Aufsicht und Disziplin der kirchlichen Oberen, sonst könnten sie leicht die Beute schlauer Sozialdemokraten werden. Es sei nun sehr fraglich ob gerade das Münsterland sei, wo man viel von der Sozialdemokratie sprechen müsse, denn

glücklicherweise sei dieses von der Vorsehung so sehr bevorzugte Land noch am meisten von der Sozialdemokratie verschont geblieben. In der Nachbarschaft sehe es schon schlimmer aus, aber vorläufig scheint der greise Zentrumsführer noch nichts fürchten zu brauchen, denn: "Ich kenne keinen schwärzeren Fleck Erde als das Münsterland und es wird lange dauern, bis es gelingt, davon etwas abzu= bleichen."

"Die Generalversammlungen der deutschen Katholiken sollen ihrer Einheit und Einigkeit dienen...Als Wegweiser in den verwickelten Zeitfragen mannigfa=cher Art auf kirchenpolitischem, religiösem, karitativem, sozialem und kulturelelem Gebiete erscheinen diese Katholikentage; sie sind eine Notwendigkeit zur Abwehr der christentumsfeindlichen antikirchlichen und entsittlichenden Strömungen unseres Zeitalters"— so heisst es in dem Aufruf für die diesjährige Tagung in Münster. So wars immer und so wirds auch wohl bleiben, so vieles sich im Laufe vieler Jahrzehnte an den Katholikentagen äusserlich geändert hat. Das Parademässige von ehedem ist zurückgetreten gegenüber den ernsten Verhandlungen, und heute geht, infolge der Regsamkeit der katholischen Arbeiterschaft, ein sozusagen demokratischer Zug durch den Betrieb. Die Paradereden von ehem dem, mit denen man die katholische Volksseele zum Kochen zu bringen pflegte, würde heute nicht mehr verfangen. Die Zeiten sind ernst, die Massen erwachen und auch das schwarze Münsterland zeigt rote Tupfen.

August Erdmann

SPD. Neustadt/Holstein, 22. Aug. (Eig.Dr.)
Ein Vollziehungsbeamter entdeckte hier am Freitag ein Zeltlager, in dem
sich 3 Verbrecher befanden. Zwei flüchteten, der dritte konnte festgenommen wer=
den. Unter den beiden Geflüchteten, befindet sich nach den bisherigen polizei=
lichen Ermittlungen der Mörder des Pastors Kappel in Ducherow. Der geflüchtete
mutmassliche Mörder nennt sich Fritz und will aus Danzig stammen. Die über den
zweiten Mörder des Pastors gegebene Beschreibung soll im allgemeinen zutreffen.
Der eine der Mörder ist bereits in Rostock verhaftet worden.

SPD. Bern, 22. Aug. (Eig. Drahtber.)
In Italien wurden im Juli 1 239 Konkurse und 90 211 Wechselproteste ge=
zahlt gegen 1086 Konkurse und 81 893 Wechselproteste im Juli 1929. Die Zahlen
des vergangenen Monats sind <u>Rekordziffern</u>.

SPD. Reinfeld/Schl.Holst.,22.Aug.E.Dr.
Der Fluss <u>Trave</u> ist bei den ^Ortschaften Benstaven und Sehmsdorf in grosser Breite infolge der riesigen Regenmassen der letzten Wochen <u>über die Ufer getreten</u>. Nur an einzelnen Stellen ragen noch Büsche und Bäume aus dem Wasserheraus.

"f. Aŭs aller Welt

Die Sühne von Röntgental.

Gesamtstrafe bis zu dreieinhalb Jahren - Ablehnung der Bewährungsfrist - Faschistische Demonstration nach der Urteilsverkundung.

SPD. Am Freitag nachmittag um 3 Uhr wurde im Röntgentaler=Mordprozess das Urteil verkündet. Der Hauptangeklagte Markwardt erhielt 3½ Jahre efängnis der Angeklagte Köppner 2 Jahre, von Zittwitz ein Jahr sechs Monats, Schindler ein Jahr sechs Monate, Wiese ein Jahr sechs Monate. Die übrigen Angeklagten wurden mit Strafen bis zu neun Monaten Gefängnis herab belegt. Die in Röntgental beheimateten fünf Nationalsozialisten, die an dem feigen eberfall auf die Reichsbannerleute weniger aktiv beteiligt gewesen sind, und kaum geschossen haben dürften, wurden freigesprochen. Voraussichtlich wird der Nebenkläger, Rechtsanwalt Joachim-Berlin, gegen diesen Freispruch Berufung einlegen. Soweit die Angeklagten verurteilt worden sind ist ihnen Bewährungsfrist nicht zugebilligt worden. Die Hauptangeklagten, die sich bereits in Untersuchungshaft befinden. bleiben in Haft.

Eine sachliche Urteilsbegründung.

Urteil und Urteilsbegründung wurden von den Angeklagten mit Rube aufgenommen. Nur aus dem Zuschauerraum, in dem die Angehörigen der Verurteilten, von denen der jüngste 16 und der alteste 23 Jahre alt ist, sassen, erklang von

Zeit zu Zeit Seufzen und Weinen...

Der Begründung des Urteils, das im übrigen zu den Zuchthausanträgen der Staatsanwaltschaft im wesentlichen Widerspruch steht, lag folgender Gedankengang zugrunde: Am Abend des 5. März 1930 tagten in Röntgental bei Berlin in dem Lokal "Edelweiss" Röntgentaler Nationalsozialisten, während sich in dem Lokal von Meissel Reichsbannerleute versammelt hatten. Zweimal kam es zu Zusammenstössen zwischen beiden Gruppen: das erste Treffen verlief harmlos, das zweite blutig: der Gärtner Kubow ist durch einen von nationalsozialistischer Seite abgegebenen Schuss tödlich verletzt worden, ferner wurden drei weitere Gäste des Lokals von Meisel, die ebenso wie Kubow garnicht zum Beichsbanner gehörten, verwundet. Das Gericht hatte die Schuldfrage zu klären.

Die Schuld an dem ersten leichteren Zusammenstoss sieht das Gericht in dem provozierenden Verhalten des Angeklagten Köppner gegeben, der die Reichsbannerleute als erster angepöbelt hat und weiterhin dafür Sorge trug, dass "Verstärkung" aus Berlin hinzugezogen wurde. Köppner stellte an seine Leute die aufreizende Frage: "Wer hat Lust, sich noch ein bischen mit den Reichsbannerleuten herumzuschlagen?" Es ist, führt die Urteilsbegründung aus, gar kein Zweifel, dass sowohl die Röntgentaler Nationalsozialisten als auch die aus Berlin aus dem Lokal Franz bestellte Verstärkung die Absicht gehabt haben, Händel zu suchen. Auf der Fahrt nach Röntgental wurden nationalsozialistische Kampflieder gesungen. Desgleichen ist der Wunsch geäussert worden, "ganz Röntsgental in Klump zu schlagen". Als die Verstärkung ankam, begab sie sich in das nationalsozialistische Lokal "Edelweiss" — was aber hier zwischen den beiden Gruppen besprochen worden ist, steht gerichtsnotorisch heute noch nicht fest: die Angeklagten blieben jede vernünftige Erklärung schuldig. Von allen 18 Ansgeklagten, sagt Landgerichtsdirektor Ohnesorge mit erhobener Stimme, hat überhaupt nur ein einziger den Mut gehabt, zu seiner Tat zu stehen: Schindler. Alle anderen drehten und wendeten sich, alle anderen versuchten, falsche Alibibeweise zu erbringen.

Helden? Feiglinge!

Die Angeklagten, heisst es in der Urteilsbegründung weiter, behaupten angegriffen worden zu sein. Die Beweisaufnahme hat das Gegenteil ergeben. Sofort als die Beichsbannerleute Unheil fürchteten, haben sie den Landjäger um polizeilichen. Schutz gebeten und den Grtsvorsteher in Kenntnis gesetzt. Personen, die einen Ueberfall planen, pflegen nicht das vorher den Behörden mitzuteilen und ersuchen sienicht um Zeugenschaft. Die Angeklagten behaupten, dass auf sie geschossen worden wäre. Dieser Behauptung kann kein Glauben geschenkt werden, denn sie standen im allgemeinen eng zusammen getroffen worden ist von ihnen aber niemand. Hätten die Beichsbannerleute Schusswaffen bei sich gehabt und vo ihnen auch Gebrauch gemacht, so wären sie nicht hastig zurückgewichen, als sie von den Nationalsozialisten angegriffen wurden. Es ist auch durch nichts erwiesen, dass, wie gleichfalls von Seiten der Angeklagten behauptet wurde, Mitzglieder der kommunistischen Jugend, die sich an demselben Abend, aber an einem driften Ort in Röntgental versammelt hatten, beteiligt gewesen sind.

Kubows Mörder.

Die Urteilsbegründung spricht den dringenden,aber nicht restlos beweise baren Verdacht aus, dass Markwardt der eigentliche Mörder des Kubow ist, Auf alle Fälle ist nach Meinung des Gerichts Markwardt eine grosse Schuld an dem Blutvergiessen von Röntgental zuzuschreiben, denn Markwardt hat vor aller Augen seine Pistole gezogen und geschossen, und er hat es gebilligt, dass die Anderen genau so handelten wie er. Die Nationalsozialisten können sich auch damit nich herausreden, dass sie bloss Schreckschüsse abgegeben hätten. Es wurde scharf geschossen, und es wurde auch genau gezielt. Eine andere Frage ist freilich, ob der Vorsatz der Tötung vorgelegen hat. Und diese Frage der vorsätzlichen Tötung glaubte das Gericht deshalb verneinen zu müssen, weil im allgemeinen auffallend tief gezielt worden ist. "Vielleicht war man sich nicht ganz über die Folgen im klaren".

Warum mildernde Umstände?

Landgerichtsdirektor Ohnesorge betont, dass das Gericht die Zuchthausanträge der Staatsanwaltschaft verständlich finde; man dürfe nicht vergessen, dass durch das unselige Blutbad von Röntgental eine Frau ihres Ehegatten, ein löghriges Kind seines Vaters beraubt worden sei. Man dürfe ferner nicht vergessen, dass der allgemeinen Verwahrlosung der politischen Kampfsitten durch eine abschreckende Strafe Einhalt geboten werden müsse. Andererseits wurde bei allen Angeklagten die Jugend als mildernder Umstand in Betracht gezogen, ferner "die erbitterte Einstellung nach der Wessel-Affäre", endlich die Tatsache, dass die Angeklagten kaum mit Tötungsabsicht nach Röntgental gefahren wären und dass sie auch nicht ein eigentliches "Rollkommando", das vorber schon in Bereitschaft gelegen hatte, gebildet hätten.

Als Landgerichtsdirektor Ohnesorge zum Ende seiner Ausführungen kommt, spricht er noch einmal den Charakter der einzelnen Angeklagten durch Zwischen den sehr ruhigen und objektiven Worten klingt der leise Vorwurf gegen die wahrhaft Schuldigen, die wirklich gemeingefährlichen Nazihetzer, gegen die Herren Geebbels und Genossen, durch, gegen jene Herren, die freilich von den Kollegen des Herrn Direktor Ohnesorge im allgemeinen mit Samthandschuhen angesfasst zu werden pflegen. Vor allen Dingen sind die letzten Worte des Vorsitzen den von einer gewissen ermahnenden Tendenz getragen. Aber das Tragische ist, dass man nicht den Eindruck hat, dass die jungen Entarteten von Röntgental in den langen Monaten der Haft irgendwie in sich gegangen wären. Lächelnd, sogar lachend, haben die Angeklagten den Saal betreten, als ob garnichts anderes sie erwarte, als Freispruch. Und wie das Treil verkündet wird, da weinen wohl einige wie Kinder, die sie ja zum grossen Teil auch noch sind, aber nach der Verhandlun da schwingen sie in halber Hysterie ihre Arme, um den Hitlergruss, der ihnen vom Zuschauerraum her entboten wird, zu erwidern. Und Goebbels hetzt weiter!

Bomben! Bomben!

Die Verschwörer von Schleswig=Holstein als Dilettanten - Auch Verbrecher= tum will gelernt sein - Das Attentat des Grafen Bothwell - Die 250 Opfer von Sofia - Geheimnisse der Nibilisten.

SPD. Das Bombenattentat auf den sozialdemokratischen "Volkswillen" in Hannover sowie die Serie der Sprengstoffattentate von Schleswig-Holstein, Hannover und Oldenburg, die ab 26. August dieses Jahres in Altona zur Aburteilung kommen sollen, geben Veranlassung, auf den Dilettantismus hinzuweisen, mit dem die Aktivisten des "Dritten Reiches" selbst dann vorgehen, wenn sie verbrecherisch handeln. Die norddeutschen Bombenattentate haben zum Schmerz ihrer Ür= heber durchaus nicht "wie eine Bombe" gewirkt, denn die Bomben maghten im allgemeinen mehr oder minder grosse Löcher, die Attentäer sich im Grunde aber nur lächerlich. Wahrscheinlich ist die Tatsache, dass wir nach dem Krieg verhältnismässig viel Bombenattentate zu verzeichnen haben, in erster Linie darauf zurückzuführen dass während des Krieges zahlreiche Ungeübte und Ungewöhnte mit Sprengstoffen zu tun bekamen, ohne sich freilich hierbei die notwendigen tech= nischen Kenntnisse anzueignen.

Stümper und Fanatiker.

Das Pulverattentat ist fast so alt, wie das Pulver selbst, während aber das alte Schiessptlver schon bei jedem Pfeifenfunken hochging, explodieren moderne Schiesspulver und Sprengkörper zumeist nicht durch Anzünden, sondern bedürfen einer Initialzündung durch das hochexplosible Knallquecksilber. Man arbeitet heute mit Sicherheitssprengstoffen, die zwar eine ganz ungeheure Sprengkraft haben (Pikrinsäure, Trinitrotoloul) aber sehr schwer entzündlich sind. Diese Sprengstoffe stellen an das technische Wissen der Verwender grosse Anforderungen; im Krieg waren sie zumeist nur in der vorbereiteten Marken= packung der Granaten vorhanden. So sind moderne Sprengstoffe in Verbrecherhänden zwar objektiv meist gefährlich, subjektiv aber wverhältnismässig unge= fährlich. Die meisten Attentäter sind zum Glück ebenso grosse Stümper wie Fanatiker. Dem Sprengtechniker geht der verbrecherische Sinn ab, dem Verbrecher das technische Wissen. In diesem Falle bleiben dann selbst bedeutende Spreng= stoffmengen gefahrlos. Ausnahmen bestätigen die Regel. Der pockenkranke Prinzgemahl.

Mit dem alten ehrwürdigen Schiesspulver aus Kohle, Schwefel und Salpeter verübte der Schotte Graf Bothwellim Jahre 1576 das denkwürdige Attentat, mit dem er den Gemahl seiner Geliebten, den pockenkranken Prinzgemahl Darnley in die Luft sprengte; Maria Stuart heiratete ihn dafür. Die Ungeheuerlichkeit der Tat wurde in England ebenso wenig vergessen wie ihre Wirkung und es folgte ihr die englische Pulververschwörung von 1605. Diese Verschwörung war ein Versuch der Katholiken, den kalvinistischen Sohn der Maria Stuart, Jacob I., samt seinem Parlament in die Luft zu sprengen. In mühevoller Arbeit schleppten die Verschworenen Sack auf Sack in den Keller des Parlamentsgebäudes und waren ihres Erfolges ganz sicher. Aber der Plan wurde verraten, und die Verschworenen sind zerstückelt worden... Noch heute wird in Erinnerung an die glückliche Rettung in England keine Parlamentssitzung begonnen, ehe nicht der Keller fei= 7 erlich auf Pulversäcke durchgesehen ist.

88 Todesopfer auf der "Bremen".
Eine besonders grosse Bombensensation hatten die Zeitungen im Jahre 1875 4 zu melden. Damals hatte ein Mörder namens Keith in der Absicht, einen Versi= cherungsschwindel zu begehen, eine Höllenmaschine auf die "Bremen" verladen. Die Höllenmaschine explodierte vorzeitig, forderte aber trotzdem 88 Todesopefer. An sich lag das in Keiths Absicht, dass das Schiff auf hoher See mit Mann und Maus unterging. Der erbrecher erschoss sich, als seine versicherte Kie ste beim Verladen verunglückte.

Im Jahre 1883 verzeichnete man das Attentat anlässlich der Einweihungsfeier des Niederwald-Denkmals, die in Anwesenheit des Kaisers und zahlreicher
deutscher Fürsten erfolgte. Die beiden Anarchisten Sattler Küchler und Schrift
setzer Reinsdorf hatten eine Dynamitladung zum Entzünden bringen wollen, die
feuchte Witterung vereitelte jedoch den Plan. Küchler und Reinsdorf wurden am
7 Februar 1885 in Halle enthauptet.

Von diesem Zeitpunkt an ereigneten sich öfters Attentate der Anarchisten und Nihilisten, die unter dem Schlagwort "Propaganda der Tat" die öffentliche Meinung aufzurütteln versuchten (Umberto, Elisabeth von Oesterreich, Sadicarnot) Zu Beginn der neunziger Jahre stand Paris unter ständiger Furcht der Explosion. Todesurteil folgte auf Attentat und Attentat auf Hinrichtung. Die Namen Rava=chol (Königstein) und Henri dürften noch in dunklem Erinnerung sein. Polizister erhielten sogar wiederholt als Höllenmaschine prparierte Zigarren. Bomben und Höllenmaschinen waren ein wesentlicher Bestandteil der nihilistischen Politik. Nie ist mit solcher Umsicht und Zielstrebigkeit gearbeitet worden, wie von den größtenteils intellektuellen Nihilisten, die sich ernsthaft mit Chemie befassten. Selten versagten ihre Bomben, die von weither, meist aus der Schweiz, illeganach Russland eingeschmuggelt wurden. Es gab sogar ein "Handbuch des Terroristen", das eine Anleitung zur Bombenanfertigung darstellte.

Was ist eine Höllenmaschine?

Technisch gesprochen ist eine Höllenmaschine eine Granate mit verlängerter Zeitzündung. Der gepresste Pulverring der Granate wird mit einem Uhrwerk versehen, das zeitlich genau am Explosionstermin die Zündvorrichtung auslöst. Je komplizierter eine derartige Höllenmaschine ist, desto unzuverlässiger ist sie auch. Vergessen wir auch eines nicht: es gibt Demonstrationsbomben, die nie zur Explosion bestimmt sind, sondern bloss dazu, gefunden zu werden, und Schrecken zu verbreiten. Ihre Hersteller baben dabei selbst am meisten Angstdavor, dass sie etwa doch losgehen und ihr kostbares Leben gefährden könnten. Sie selbst sind es, die am heftigsten unter der sprichwörtlichen "Bombenangst" leiden.

Selbstmord im Löwenkäfig. In Madrid hat ein Mann auf eigenartige Weise Selbstmord begangen. Während einer Zirkusvorstellung ging er in einen Löwen=käfig und versuchte durch Stockschläge die Tiere zu reizen. Die Tiere knurrten reagierten aber sonst nicht weiter. Schliesslich wandte sich der Mann mit folgender Ansprache an das Publikum, dem die Situation schon ziemlich unheimlich war: "Meine Damen und Herren? Hier sehen Sie einen vollkommen verzweifelten Menschen, der sich mit Hilfe wilder Tiere ums Leben bringen wollte. Leider haben sie keine Lust, mir zu helfen – das Unglück verfolgt mich eben auch hier. Darum bleibt mir nichts anderes übrig, als mir selbst zu helfen!" Kaum waren diese Worte ausgesprochen, als sich der heroische Selbstmordkandidat eine Kugel durch den Kopf jagte. Der Knall erst reizte die Löwen, sie stürzten sich auf den Schwerverletzten und zerfetzten ihn in wenigen Sekunden.

Freitod um 121 Mark, Der 53 jährige Polizeimeister Berg in Berlin hat sich mit seinem Dienstrevolver erschossen, als bei einer unerwarteten Kassenrevision ein Fehlbetrag von 121 Mark, die Berg für sich verwandt zu haben scheint, entdeckt wurde.

Immer wieder Uralzeff. Der in der Angelegenheit des Russen Uralzeff verhaftete Kasseler Rechtsanwalt Dr. Steinmetz soll jener geheimnisvolle "Mitetelsmann" politischer Kreise sein, der Uralzeff 700 000 Mark für Dokumente geboten haben will, durch deren Veröffentlichung mehrere Politiker, die der Raiffeelsen=Bank nahe stehen, kompromittiert werden sollten. Zur Zeit des Zahlungsetermins soll Steinmetz dem Uralzeff erklärt haben, dass "700 000 Mark dafür

kein Geld sei und dass der Sache mindestens eineinhalb Millionen(!) herausgeholt werden müssten. Tatsächlich muss men daran zweifeln, ob Steinmetz überhaupt irgendwelches wesentliche belastende Material gegen Raiffeisen-Leute an
der Hand hatte. An solchem Material dürfte heute auch keine politische Partei
mehr grosses Interesse haben, nachdem der Hauptschuldige Präsident Dietrich der
Raiffeisenbank bereits seit mehr als einem Jahr unter der Erde liegt. Ganz ent
schieden muss auch der Behauptung widersprochen werden, dass wie von gewisser
Seite behauptet wird, die Sozialdemokratische Partei irgendwelches Interesse
an den vermutlich nur in der Phantasie bestehenden Raiffeisen-Dokumenten geäussert habe. Kein Mitglied der Sozialdemokratischen Partei hat Uralzeff bezw.
Steinmetz jemals einen fennig gegeben oder auch nur versprochen. Es ist in
sozialdemokratischen Kreisen seit langem bekannt, dass Uralzeff ein Schwindler
ist, der offenbar um sich Geld zu verschaffen, Dokumente "anbot", die gar nicht
vorhanden sind. Wie weit Steinmetz anderen Betrügereien und Betrugsversuchen
des Russen Uralzeff beteiligt ist, wird die weitere Untersuchung ergeben, die sic
vorläufig noch in ihren Anfängen befindet.

Entsprungene Zuchthäusler gefasst. Zwei Kölner Polizeibeamten gelang es, zwei aus dem Zuchthaus entflohene Zuchthäusler zu fassen. In einer Strasse der Altstadt wurde ein Motorrad sistiert, das ohne Licht fuhr. Der Fahrer und der Beifahrer versuchten zu entkommen. Bei der Festnahme leisteten sie starken Widerstand. Es gelang jedoch, die Beiden zur Wache zu bringen. Hier stellte es sich heraus, dass man zwei steckbrieflich Verfolgte aus dem Zuchthaus ente sprungene Schwerverbrecher ergriffen hatte.

Das Kind als Goldfinder. Der Sohn eines Pariser Untergrundbahnarbeiters fand beim Spielen im Bois de Boulogne 76 Goldstücke mit dem Bild Ludwigs XIV.

Die Angst vor der Feuerwehr. Ein aufsehenerregender Vorfall ereignete sich in dem Kölner Vorort Kalk, wo ein nervenkranker Arbeiter seine Familien= angehörigen mit einem Beil und einem Messer bedrohte. Als Polizei herbeige= rufen wurden war, flüchtete der Mann auf das Dach des Hauses und drohte jeden zu erschiessen, der sich ihm nähere. Jetzt alarmierte die Polizei die Feuer= wehr. Als sie erschien ergab sich der tobsüchtige Arbeiter, indem er erklär= te, dass er zwar mit der Polizei, aber keinesfalls mit der Feuerwehr in Kon= flikt geraten wolle.

Mesellschaftsskandal in Potsdam. Der frühere Major von Viebahn, ein ehemaliches Mitglied der Hofgesellschaft, wird beschuldigt, eine falsche eides stattliche Versicherung abgegeben zu haben. Die Anzeige stammt von Herrn von Bonim, einem anderen Potsdamer Aristokraten, dem das Haus gehört, das der Beschuldigte bewohnt. Im Verlauf eines Mietsprozesses soll jene falsche eides stattliche Erklärung abgegeben worden sein, mit der sich nunmehr die Staatsanwaltschaft beschäftigt.

Von der Flut überrascht. 35 junge Mädchen aus dem Rheinland, die bei einer mehrtägigen Reise durch das Küstengebiet der Nordsee auch eine Wanderung durch das Wattengebiet zwischen der Hallig Oland und Dagebüll machten, wurden von der Flut überrascht und gerieten in eine gewisse Lebensgefahr. In panischem Schrekken enteilten die Mädchen dem drohenden Wasser; eine der Schülerinnen brach ein Bein. Schliesslich konnten aber alle Mädchen von einem Arbeitstransport des "asserbauamtes an Bord genommen und gerettet werden.



Statutenberatung der Metallarbeiter.

Unterstützung und Krise - Verhältniswahl und Gewerkschaften - Verband und Nazis.

SPD. Der Berliner Metallarbeiter-Kongress beschäftigte sich am Freitag mit iden Anträgen zur Änderung des Verbandsstatuts. Zur Beratung standen nicht weniger als 300 Anträge. Ein bunter Strauss von Wünschen und Forderungen: Erhöhung der Beiträge, Einführung einer Heiratsunterstützung für die weiblicher Verbandsmitglieder, Erhöhung der Reise-, Erwerbslosen-, Streik- und Massrege- lungsunterstützung, Beseitigung, Einschränkung oder Erweiterung der Invaliden-

unterstützung, Einführung der Verhältniswahl usw.

Die Statutenberatungskommission hatte das Antragsmaterial gründlich gezichtet und geprüft. Sie machte dem Verbandstag zu den Anträgen einen schriftlich formulierten Vorschlag, worin sie darauf hinweist, dass eine Erhöhung der Unterstützungen ohne Beitragserhöhung nicht denkbar sei, eine Beitragserhöhung jedoch angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftslage unmöglich empfohlen werden könne. Eine Kürzung der bestehenden Unterstützungen könne ebenfalls nicht erfolgen, vor allem müsse die eingeführte Invalidenunterstützung in der beschlossenen Form bestehen bleiben. Bei der Übergangsbestimmung müssten zuenächst noch die Erfahrungen über deren Wirkung abgewartet werden. Die Anträge auf Einführung der Verhältniswahl seien in Übereinstimmung mit der bisherigen Haltung der Verbandstage abzulehnen. Diesen Vorschlägen der Statutenberatungs kommission stimmte der Verbandstag ausnahmslos zu.

Schliestedt vom Verbandsvorstand erinnerte die Befürworter der Verhältzniswahl daran, dass eine Gewerkschaft nicht ein Staat ist, in den die Menschen hineingeboren werden. Einer Organisation brauchte nicht zwangsläufig jeder Mensch anzugehören. Es bestehe also auch keine Notwendigkeit, in einer Gewerkschaft besondere Parteien zu bilden. Wenn das Verhältniswahlsystem für Organisationen wirklich unentbehrlich sei, so sollten doch einmal die Kommunisten bei sich selbst zunächst dieses Wahlsystem durchführen. Die Einführung der Verhältniswahl im Metallarbeiterverband bedeute die Zerschlagung der Organisa-

tion.

Verhältnisses zwischen Verband und Nationalsozialisten. Der Verbandstag nahm hierzu gegen 12 Stimmen einen Beschluss der Statutenberatungskommission an, wonach der Vorstand bis jetzt in allen Fällen den Standpunkt eingenommen habe, dass gleichzeitige Mitgliedschaft im DMV und bei der Nationalsozialistischen Partei unvereinbar seien und vom gesunden Sinn der Metallarbeiter erwartet werden könne, dass ohne besondere statuale Bestimmungen eine Lösung dieser Frage erfolgt. Im übrigen bestehe der Beschluss des Kasseler Verbandstages. Das nach könne ein Mitglied ausgeschlossen werden, wenn es trotz Aufforderung nicht aus der Nationalsozialistischen Partei austrete – eine Bestimmung, die für alle Angehörigen von Parteien gelte, die sich arbeiterfeindliche Handlungen zuschulden kommen lassen. —

Wartschaft für die <u>Invalidenunterstützung des Verbandes</u>, Danach wird für die <u>lang arbeitslosen oder berüfsunfähigen</u> Mitglieder, die bisher nicht die Mögslichkeit hatten, solange beizusteuern, bis sie Anspruch auf die Invalidenunters

stützung des Verbandes erhalten, eine <u>Sonderklasse</u> eingeführt. Im Hinblick auf die lange Dauer der Wirtschaftskrise ist diese Bestimmung von besonderer Bedeutung. Bezüglich der Höhe des Invalidenbeitrags ist die Statutenberatungs-kommission der Auffassung, dass alle ausgesteuerten und noch nicht bezugsberechtigten Mitglieder, also auch Mitglieder der 2. und 3. Beitragsklasse, den für die erste Beitragsklasse festgesetzten Invalidenbeitrag (30 Pfennig) zu zahlen haben, wozu die E-Marke (10 Pfennig) kommt.

Für Streikbeschlüsse bleibt nach wie vor Dreiviertelmehrheit notwendig. Die Anträge, Zweidrittelmehrheit zur Bedingung für Streikbeschlüsse zu machen, wurden abgelehnt. Angenommen wurde ein Antrag der Statutenberatungskommission, wonach bei der Wahl der Verbandsdelegierten die örtlichem Vertreterversammlungen mit Zweidrittelmehrheit beschliessen können, von der statuarisch vorgeschriebenen Urwahl Abstand zu nehmen.

Über den Internationalen Gewerkschaftskongress in Stockholm erstattete der Verbandsvorsitzende Reichel den Bericht. Er hiess die Stockholmer Beschlüsse unter Zustimmung der Delegierten ohne Einschränkung gut und bezeichnete sie als wichtige Bausteine für die werdende sozialistische Gesellschaft. -

Die <u>bisherigen besoldeten Mitglieder des Verbandsvorstandes</u> wurden gegen 7 kommunistische Stimmen wiedergewählt.

SPD. In <u>Kiel</u> finden in der kommenden Woche drei beachtenswerte gewerkschaftliche <u>Branchen-Tagungen</u> des Gesamtverbandes statt: die erste Reichskonsferenz der Reichsabteilung A <u>Gemeindebetriebe und -Verwaltungen</u>, die dritte Tagung der Reichsfachgruppe <u>Gas-, Elektrizitä ts- und Wasserwerke</u> und im Anschluss daran die erste internationale Konferenz der Arbeitnehmer der <u>krafterseugenden Industrien</u>.

Die Reichsabteilung Gemeindebetriebe und Verwaltungen, die in ihren fünf Reichsfachgruppen: Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke, Kämmereibetriebe, Gesundheitswesen, Gärtnerei, Park und Friedhof und Verband Deutscher Berufsfeuserwehrmänner rund eine Viertel Million Mitglieder zählt, umfasst mehr als 80% der Mitglieder des ehemaligen Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Nesben den organisatorischen Fragen, über die Polenske-Berlin referieren wird, soll auf der Tagung vor allem der Kampf um die öffentliche Wirtschaft zur Erörterung kommen. Den grundlegenden Vortrag hierfür wird der Präsident des Deutschen Städtetages Dr. Mulert -Berlin halten.

Auch die Tagung der Reichsfachgruppe Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke, die rund 70 000 Mitglieder umfasst, greift mit ihrem Beratungsstoff in die brennendsten Fragen der öffentlichen Wirtschaft. Für sie steht im Vordergrund die Frage, ob die deutsche Gasversorgung in Zukunft in den Händen der Gemeinder bezw. Gemeindeverbände bleiben oder dem Privatkapital ausgeliefert werden soll. Ähnlich steht das Problem der Konzentrationsbewegung in der Elektrizitätswirtschaft.

Der Internationalen Föderation des Personals in öffentlichen Diensten und Betrieben sind zur Zeit angeschlossen: Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Irland, Luxemburg, Norwegen, Österreich, Polen, Schweit, Spanien und Tschechoslowakei. Von den 520 000 in der Internationale zusammens geschlossenen Mitgliedern sind rund 160 000 in den krafterzeugenden Industrien, Gass, Elektrizitäts, Wasserwerken beschäftigt. Die Konferenz ist ein sichtbares Zeichen der internationalen Verbundenheit der Arbeiter der krafterzeugenden Industrien.

SPD.Die Berliner Boulevardpresse macht für die Regierung Brüning Re= klame. Sie redet in grossen Tönen über die Arbeitsbeschaffung, die jetzt end-lich in Gang komme. "Für 500 Millionen Mark Arbeit vergeben!" So und ähnlich lauten die Schlagzeilen der Sensationsblätter. Wieder einmal heisst es, Reichs bahn und Reichspost machten jetzt Ernst mit dem Ankurbeln der Wirtschaft. Die Reichsbahn habe es ermöglicht, dass noch in diesem Jahr Aufträge von rund 300 Millionen Mark herausgegeben werden, wovon eine fühlbare Belebung des Ar= beitsmarktes und eine wesentliche Einschränkung der Arbeitslosigkeit erwartet werden könne. Die bisherigen stark eingeschränkten Leistungen für den Oberbauwürden mit rund 650 km dadurch erhöht, dass 100 Millionen zusätzlich für den Oberbau aufgewendet werden. Insgesamt 80 Millionen dienten der Bestellung für Fahrzeug- und Maschinenanlagen. Für 50 Millionen würden Neubauten der Ver= mögensrechnung finanziert. 30 Millionen seien für die Aufstellung der Werkstättenläger und für die Durchführung von Sonderprogrammen vorgesehen, 12 Millionen für die Verstärkung der Brückenbauten usw.usw.

Schon im Mai hat das Kabinett Bruning hoch und heilig versichert, dass mit der Ankurbelung der Wirtschaft Ernst gemacht werde. Nun wird noch einmal Ernst gemacht, weil die Reichstagswahlen vor der Tür stehen. Die aufdringliche Reklame der regierungsfrommen Presse für das Kabinett Brüning wirkt grotesk und lächerlich; denn noch steht keineswegs fest, dass durch die sogenannte zusätzliche Arbeitsbeschaffung wirklich im nennenswerten Masse Arbeitslose wie= der in Arbeit kommen. Durch die Oberbauarbeiten der Reichsbahn, um mur ein Beispiel herauszugreifen, wird kaum ein Arbeitsloser Beschäftigung erhalten. Die Reichsbahn hat für 650 Kilometer Gleis und 2 000 Weichen die notwendigen Erneuerungsarbeiten festgelegt. Das bedeutet die Schaffung von über 1 Million: Tagwerken; aber diese Arbeit wird mit den vorhandenen Arbeitskräften durch

geführt. Kein Arbeitsloser profitiert etwas davon.

Wie es mit der Auswirkung der Arbeitsbeschaffung durch die Bestellung von Schienen, Schwellen, und Schottermaterial steht, darüber liegen im Augen= blick noch keine genauen Angaben vor. Vielleicht wird durch diese Arbeiten der Arbeiterabbau, wenn es gut geht, etwas abgebremst - vielleicht?

Die grossen Tone über die Arbeitsbeschaffung der Regierung Brüning müssen auf die Arbeitslosen, denen dieselbe Regierung die Unterstützung zum Teil geraubt hat, unsäglich albern wirken.

Die Arbeiterschaft hat den Streit wegen Neurode über satt. Nichts ist selbstverständlicher als der Grundsatz, dass zunächst die Hinterbliebenen in ihrer Exidtenz unbedingt gesichert werden müssen, und dass dann allgemeinere Hilfsmassnahmen durchgeführt werden können. Das wollen die Sozialdemokraten, das wollen auch die Christen. Dem Reichsarbeitsminister, dem soeben durch den Regierungspräsidenten von Breslau Bericht erstattet worden ist, kann es daher

nicht schwer fallen, den Zank und Stank schleunigst ein Ende zu machen.

Es gibt Leute, die müssen unbedingt das letzte Wort haben. So kommt der "Deutsche", die Tageszeitung der christlichen Gewerkschaften, da er auf unsere Feststellungen im Streit über die Unterstützung der Bergmannshinterblie= benen in Neurode nichts zu erwidern weiss, nunmehr mit einigen Zuschriften aus dem Kreis der Hinterbliebenen, die die Berechtigung seiner Angriffe gegen die Sozialdemokratie dartun sollen. Diese Zuschriften zeigen, dass die Hetze des "Deutschen" im Revier bereits ihre Wirkung getan hat. Die Umterstützungsaktion wurde durch sie parteipolitisch vergiftet. Durch das Gezänk wurde kostbare Zeit wertrödelt und die Durchführung der Unterstützung gehindert.



Spekulationshalden im Ruhrbergbau.

Von Dr. Berger, Bochum.

SPD. Die gegenwärtigen Haldenbestände im Ruhrbergbau, über die von der Unternehmerpresse oft übertriebene und daher irreführende Mitteilungen verbreitet werden, stellen keinesfalls ein zuverlässiges Konjunkturbarometer dar. Insbesondere geben sie kein zutreffendes Bild von der Geschäftspolitik der Unternehmungen und der ihr zugrunde liegenden Erwägungen. Vollends abwegig aber ist die Behauptung, dass in den Haldenbeständen sich das soziale Verwantwortungsgefühl der Unternehmer ausdrücke, die mit der Vorratsproduktion den Bergarbeitern Brot und Arbeit erhalten möchte. Die grosse Zahl der Feierschichten und Entlassungen und namentlich die Rücksichtslosigkeit mit der die Unternehmer damit den Krisendruck auf die Bergarbeiter abwälzen, lassen die Fadenscheinigkeit einer solchen Begründung ohne weiteres erkennen.

In Wirklichkeit ist die Vermehrung der Haldenbestände spekulativen Ursprungs. Immer wenn eine Syndikatserneuerung vor der Tür steht, hat man beobac ten können, dass im Hinblick auf die Neufestsetzung der Syndikatsquoten die Förderung ohne Rücksicht auf die vorhandenen Absatzmöglichkeiten hinaus gesteigert und auf Halde gelegt wurde. So war es bei der Syndikatsneubildung 1925 und das gleiche ist bei der Erneuerung in diesem Jahre zu verzeichnen. Damals stiegen die Haldenbestände auf 9 Millionen Tonnen an, eine Zahl, die auch jetzt wieder genannt wird. Die unsinnige Quotenjagd, die ohnehin schon zu allerhand wirtschaftswidrigen Neu- und Zusatzbauten geführt hat - die übersteigerten Kokereianlagen geben nur ein Beispiel davon -, ist auch der

tiefere Anlass zur Häufung der Haldenbestände gewesen.

So ist es gekommen, dass man schon mit etwa 3 Millionen auf Kohle umgerechneten Beständen in das neue Jahr hineingegangen ist, wozu dann in den ersten 6 Monaten dieses Jahres 4,57 Millionen Tonnen hinzugekommen sind, der grössere Teil davon im ersten Vierteljahr, wo die Syndikatsverhandlungen noch im vollen Gange waren. Den Rekordzugang hat der März, der letzte Monat des alten Syndikats, mit 978 000 Tonnen zu verzeichnen. Diese Zahl ist dann im Juni 1930 auf 316 000 Tonnen zurückgegangen. Diese Entwicklung lässt gans klar erkennen, welchen unheilvollen Einfluss der Quotenhunger der Grosskonzerne

ausgeübt hat.

Wenn heute diese bei grösserer Planmässigkeit der Wirtschaftsführung vermeidbaren Haldenhäufungen als weithin sichtbares Kennzeichen für die Wirtschaftsabschwächung ihm Ruhrbergbau hingestellt werden, so ist das eine grobe Irreführung. In der neuesten Zusammenstellung der Fachgruppe Bergbau des Reichsverbandes der deutschen Industrie sind die Bestände mit 9,06 Millionen Tonnen angegeben. Diese Zahl ergibt sich, wenn man alle Bestände, die auf Halden. in Förderwagen, in Eisenbahnwagen, in den Kohlentürmen, in Kähnen und in den Syndikatslägern vorhanden sind, zusammenzählt. Auch die Bestände auf den Hüttenkokereien und die dem Werksselbstverbrauch dienenden Lager sind darin einbergriffen. Dass eine solche Zusammenrechnung ein schiefes Bild ergeben muss, liegt auf der Hand. Die Bestände in den Eisenbahnwagen und in den Kohlenkähnen und Kohlentürmen müssen zunächst überhaupt ausgeschieden werden. Ihr Umfang hängt von der Anzahl der beladenen Transportmittel ab. Sie stellen nichts Anormales dar, ebensowenig wie der Inhalt der Kohlenbunker, der

zur Erzielung einer grösseren Gleichmässigkeit der Beladung dient. Bei dem grossen Umfang des Werksselbstverbrauchs, jetzt etwa ein Funftel des Gesamtkohlenabsatzes, ist es durchaus natürlich, dass ein gewisser Vorrat für die belieferten werke vorhanden ist; das gilt auch für die Hüttenkokereien. Dieser Vorrat ist aber nicht als Schwächezeichen zu werten. Ebenso verfehlt ist die Hinzurechnung der Syndikatsläger, die den Zechen vom Syndikat bereits bezahlt sind. Sie gehen über eine Mill. To. hinaus, Anfang 1926 betrugen sie über zwei Mill. To. Dass auf den Umschlagsplätzen eine gewisse Bevorratung Platz greifen muss, bedarf keiner näheren Erläuterung. Der Gegenwert dafür ist mit den Zechen schon verrechnet. Zieht man von der unzutreffenden Haldenziffer der Fachgruppe Bergbau die nicht zugehörigen Bestände ab, so kommt man, selbs wenn man den Inhalt der Kohlenbunker und die Bevorratung des Werksselbstver-brauchs margle ausreichender Angaben in der Rechnung drin lässt, auf 6.4 mill. Bestände. Diese Ziffer wird auch in den vom preussischen Handelsministerium veröffentlichten Handelskammerberichten ausgewiesen.

Auch in dieser Zahl sind Koks und Briketts auf Kohle umgerechnet, Betrachtet man sie näher, so enthält sie bloss 2.67 Mill. To. Kohlen, dagegen aber 2,90 Mill. To. Koksbestände. Die Brikettbestände sind nicht erheblich; sie haben ausserdem in den letzten Monaten abgenommen. Der grösste Zuwachs entfällt auf Koks, der auch in absoluten Mengen den der Kohle überragt. Des hat einen technischen und einen wirtschaftliche: Grund. Die Abdrosselung der Koksproduktion gefährdet die Koksöfen, zum andern besitz. Koks eine viel längere Lagerfähigkeit. Entscheidend aber ist, dass bei der Koksgewinnung zahlreiche Nebenprodukte anfallen, deren Markt zur Zeit noch recht gut und vor allem sehr einträglich ist, hauptsächlich für die Benzolerzeugung. Die dabei erzielten Gewinne wiegen die Koksha en übergenug auf und geben ihnen damit ihre betriebswirtschaftliche Rechtfertigung. Jenn den Unternehmern bis zum Verhandlungstage mit den Gewerkschafen keine anderen Argumente für den beabsichtigten Lohnraub einfallen als der Hinweis auf die Haldenbestände, so dürfte ihre Beweisführung auf recht schwachen Füssen stehen.

SPD. Aus Wien wird und gemeldet: Als Auftakt zu dem in der nächsten Woche in Wien stattfindenden internationalen Genossenschaftskongress begann am Donnerstag die internationale genossenschaftliche Frauenkonferenz, auf der 28 Länder vertreten sind. Die Genossenschaftsverbände von Indien und Kanada haben Begrüssungsschreiben geschickt. An den Beratungen nahmen u.a., der Präsident des internationalen Genossenschaftsbundes, der ehemalige Ministerpräsident vin Finnland Tanner, der Generalsekretär des internationalen Genossenschaftsbundes Henry May, die Prinzessin Radziwill als Vertreterin des Völkerbundes, Frau Fürth als Vertreterin des internationalen Frauenstimm-rechtsbundes, Dr. Fouque als Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes, Frau Hertzka als Vertreterin der Liga für Frieden und Freiheit und der Obmann des Verbandes der österreichischen Konsumvereine Dr. Renner teil. Die Präsidentin der internationalen genossenschaftlichen Frauengilde, Frau Freundlich, wies in ihrer Eröffnungsansprache auf die grosse Ausdehnung der internationalen genossenschaftlichen Frauengilde hin. Es wurde darauf der gedruckt vorliegende Bericht behandelt, der auf das Anwachsen der einzelnen Landesorganisationen verweist und die Aktion der einzelnen Organisationen ausführlich erörtert.

SPD. Die Finanzierung der sogenannten Türkenaufträge, die rund 45 Millionen Mark ausmachen und die Lieferung von Eisenbahnbaumaterial vorsehen, ist von der Golddiskontbank übernommen worden.

Börsenbericht.

(für die Woche vom 18. bis 23. August)

Die Börsengewaltigen haben sich in der letzten Woche alle Mühe gegeben, das Kursniveau der Aktien einmal heraufzutreiben. Sie konnten zwar nichts von ihren gewaltigen Aktienbeständen los werden, denn sobald sie die ersten Abgaben vorgenommen hätten, wäre der schöne Traum einer freundlicheren Börse vorbei gewesen. Aber sie haben sich doch die bessere Stimmung in der Burgstras se etwas kosten lassen. Es herrscht jetzt erträglichere Luft in den Börsensälen, wenn auch die letzte Börse der Woche verschiedentlich nicht unwesentliche

SPD. Berlin, 23. August.

Abwärtskorekturen der gestiegenen Kurse brachte. Aber wenn auch die Kraft der Grossbanken ausreichte, einen Einfluss der Zusammenbrüche an den italienischen Börsen auf unsere Kursbildung zu verhindern, so konnten sie doch am Freitag nicht verhindern, dass der schwache Verlauf der New Yorker Börse in Berlin zu Verkäufen führte, denen kaum Aufnahmeneigung gegenüberstand. Die Kurse mussten deshalb nachgeben.

Immerhin ist festzustellen, dass, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Aktien die Woche mit Gewinnen verlassen. Die grösste Steigerung haben dabei die Thüringer Gasaktien aufzuweisen, die mit 152 nach 136,5% nicht weniger als 15,5 Punkte höher liegen, wobei die Steigerung durch amerikanische Käufe im Zusammenhang mit den Amerikaplänen der Gesellschaft hervorgerufen worden sein

Absolut noch stärker gesteigert waren bis Freitag die Salzdetfurthakiten die bis 320% d.h. um 20,5 Punkte höher lagen, am Freitag aber bis 312% wieder nachgeben mussten. Aehnlich war die Bewegung der übrigen Kaliaktien, von denen Westeregeln bis 207% um 17 Punkte anzogen und mit 199% schlossen und Aschersleben nach 200% d.h. 16 Punkten Steigerung auf 190% zurückgingen. In diesen Papieren handelt es sich fast ausschliesslich um Geschäfte der Spekulation, die sich zunächst eindeckte und beim ersten Anzeichen eines Stimmungsumschwunges schnell wieder verkaufte. Sachliche Momente haben die Bewegungen

Dagegen erklärt sich die ausserordentliche <u>Festigkeit der Reichsbankanteile</u> mit einer Steigerung von 236,5% bis zu 251,5% daher, dass nach einer offiziel Wilngenden Verlautbarung die 12%ige Dividende trotz aller Zweifel auch in diesem Jahre wieder bezahlt wird, sei es aus Gewinn, sei es notfalls aus den Reserven. Eine solche Politik wird sehr umstritten sein, für die Börse abegenügt die Tatsache, Da eine gleichartige Erklärung für die Danatbank z.B. nicht vorlag, blieb ihre Kursbesserung mit 176,5% bis 181,5% weit dahinter zurück.

Die ausländische Spekulation nahm vor allem am Elektromarkt stärkere Deckungskäufe für ihre Leerangagements vor, so dass sich hier recht beachtliche Kursverbesserungen ergaben. Siemens erholten sich bis 195,75%, d.h. um über 10 Punkte, wobei allerdings auch die neuen Postaufträge eine anregende Wirkung ausüben, mussten aber am Freitag wieder auf 192% nachgeben. AEG gingen bis 142% d.h. um fast 8 Punkte in die Höhe und schlossen mit 139%. Keinen Einfluss hatte die Tatsache der unveränderten 10% igen Dividende bei den Hamburger Elektrizitätswerken; ihr Kurs schwankte zwischen 128 und 130%.

Beachtlich war vor allem. dass die rheinisch-westfälische Industrie offenbar ihre Montanaktien für zu billig hält und sich langsam einige Pakete zusammenkauft. Nur so erklären sich die Verbesserungen an diesem Markt, die angesichts des an sich neidrigen Kursstandes erheblich sind. Harpener Bergbau stiegen von 96,5% bis 103% und waren auch am Freitag noch 101,5%. Gelsenkirchener Bergbau stiegen von 104 auf 109%, dann 108%, Hoesch gingen von 81,25 auf 87,5% und schlossen etwa 86%. Auch Vereinigte Stahlwerke und Phönix waren über drei Punkte gesteigert.

Selbst die <u>Warenhausaktien</u> konnten trotz nachlassenden Umsatzes ihre Kurse verbessern. <u>Karstadt</u> stiegen von 93 bis etwa 100% und <u>Leonhard Tietz</u>

von 129 bis 134% (später 132%). Halbiert wurden am Freitag die Wochengewinne von Ostwerken dochulthe s, de 9 bis 10 Punkte betrugen. Ausgesprochen schwach arn de Svenskaakten, auf Schwäche der internatinalen Börsen hin, und zwar g ben sie on 293,5 bis 284 Mark, also um 9,5 Mark i e nach. Dagegen kon ten i Cha ak ie ot ihr sebenfalls intern t a. n Charakters den Kurs von 94 bis 3 2 k, also um 8 Mark heraufse zen. Besonderer Pflege der Banken verdanken die alena en e Kurssteigerung von 147,5 bis 154%, die allerdings am Freitag auf 151,5% etwas reduziert wurde.

SPD. Der Bericht des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine für das zweite Vierteljahr 1930 umfasst 574 angeschlossene Genossenschaften gegenüber 588 Genossenschaften Ende 1929. Die Verschmelzungsarbeit unter den Konsumgenossenschaften schreiet also schnell vorwärts. Ueber die Mitgliederbewegung und den Warenumsatz informiert folgende Zusammenstellung:

1929

(jedes Mal für das zweite Vierteljahr) Mitgliederzahl 2 783 642 2 815 280 2 905 580 Umsatz der Konsumgenossenschaften in Millionen Mark 264 287 291 Umsatz der Grosseinkaufsgesellschaft (GEG) 97 107 114 GEG-Umsatz im Verhältnis desakonsumgenossenschaftlichen Umsatzes 36,70% 37,21% 38,96% Umsatz der GEG-Betriebe in Millio-25,9 nen Mark 23,1 31,9 Verhältnis zum konsumgenossen-8,79% 9,04% 23,95% **2**4,3**0**% schaftlichen Umsatz 10,98% Verhältnis zum GEG-Umsatz 28,18%

Bei Betrachtung der Mitgliederbewegung muss man ber cksichtigen, dass die Genossenschaften schonunslos die sogenannten Papiersoldaten gestrichen haben. Die Rücklagen aller Art erhöhten sich von 61,9 Millionen Mark Ende März 1930 auf 63,2 Millionen Mark Ende Juni 1930. Das Verhältnis der Rücklagen zum Umsatz zeigt weiter eine günstige Entwicklung. Es stellt sich für Ende März 1930 auf 21,55% und für Ende Juni 1930 auf 21,70%. Die Warenschulden haben stark abgenommen, was auf bilanztechnische Massnahmen gegen Jahresschluss - der Monat Juni ist der letzte Monat des Geschäftsjahres- zurückzuführen ist. Sie betrugen Ende Dezember 1929 = 63 Millionen Mark. Bis Ende März 1930 sanken sie auf 53 Millionen Mark. Ende Juni erreichten sie mit 44 Millionen Mark ihren tiefsten Stand. Die Spareinlagen werden mit 400,996 Millionen Mark angegeben gegen 341,519 Millionen Mark Ende Juni 1929 und 253,928 Millionen Mark Ende Juni 1928. Die Zunahme betrug im Jahre 1928 = 20,2 Millionen Mark, 1929= 17,6 Millionen Mark und 1930 = 12,9 Millionen Mark.

Völkerbundssekretariat zwei neue Noten aus Berlin eingegangen, die Mitteilung von Zollmassnahmen ohne vorherige Verständigung mit den am Zollfriedensabkommen beteiligten Mächten machen. Dieses Abkommen sieht vor, dass eine Erhöhung von Zöllen nur vorgenommen werden darf, wenn vorher eine Verständigung mit den interessierten Staaten erzielt worden ist. Die deutsche Regierung beruft sich nun auf jene umstrittene Klausel des Abkommens, die in Fällen dringender Notlage die Möglichkeit einseitiger Zollerhöhungen ohne vorherige Verhandlungen offen lässt. Praktisch bedeutet dieses Vorgehen Sabotage des internationalen Abkommens; denn für die weitgehenden Massnahmen der deutschen Regierung kann absolut keine besondere Notlage vorgeschützt werden. In der

letzten Note, die über die Zollerhöhung auf Speiseerbsen Mitteilung macht, wird als weiterer Grund für das Abweichen von der vereinbarten Norm angegeben, dass der Zoll noch vor der beginnenden Einfuhr von Erbsen hätte erhöht werden müssen, da er nachher doch illusorisch gewesen wäre."

SPD. Die Zweimonatsbilanz der Preussischen Sparkassen für Ende Juni ergibt Spareinlagen in Höhe von 6.041 Milliarden Mark. Der Zuwachs im ersten Halbjahr 1930 beträgt 544,3 Millionen Mark gegenüber 668 Millionen Mark im ersten Halbjahr 1929. Die neuen Mittel dürften zum grössten Teil für die Konsolidierung des kurzfristigen Kommunalkredits verwendet worden sein. Die Kreditgewährung an die öffentlichen Körperschaften (rund 1,073 Milliarden Mark) ist von 82,5 Millionen im ersten Halbjahr 1929 auf 77,3 Millionen zurückgegangen. Die langfristigen Hypothekendarlehengewährung senkte sich in der angegebenen Zeit von 293,6 auf 200,7 Millionen Mark. Insgesamt sind langfristige Hypothekendarlehen in Höhe von 2,529 Milliarden Mark vorhanden.

SPD. Am Freitag wurde in Berlin in einem Teil der Austellungsräume am Kaiserdamm die <u>Grosse Berliner Funkausstellung 1930</u> eröffnet. Das wesentlichste Merkmal der diesmaligen Ausstellung ist, dass <u>Funk- und Phonoindustrie</u>, die jahrelang getrennt marschiert sind, zusammengehen. Sie folgen damit der Tendenz der Technik, die beide Gebiete seit langem eng verknüpft hat.

Nach einer musikalischen Darbietung eröffnete der Vertreter des Reichspostministers, Staatssekretär a.D. Dr. Bredow, die Ausstellung mit einer Rede, in der er auf den grandiosen Aufstieg der Funktechnik hinwies. Der Rundfunk sei für alle Gebiete des Wissens und der Kunst ein Universalschlüssel geworden Aus einem zaghaften Versuch sei eine grosse Industrie erwachsen, die jetzt in Berlin den Käufern Gelegenheit zu einer umfassenden und allseitigen Erneuerung bietet. Nach Bredow ergriff Professor Albert Einstein das Wort zu einer Rede, die bei den Hörern ein lautes Echo fand. Einstein wies darauf hin, dass man vor allem dem Heer namenloser Techniker Dank schulde, das die Instrumente des Radioverkehrs so vereinfacht und der Massenfabrikation anpasste, dass sie heute jedermann zugänglich geworden sind. Techniker seien es, die wahre Demo-kratie möglich machten, denn ihnen sei es zu verdanken, dass die Werke der feinsten Denker und Künstler, deren Genuss vor kurzem noch ein Privilegium bevorzugter Klassen war, heute der Gesamtheit zugänglich seien. Sie weckten die Völker aus schläfriger Stumpfheit und wirkten im Sinne der Völkerversöhnung. Die Völker lernten bis auf unsere Tage sich gegenseitig nur aus dem verzerrten Spiegel der eigenen Tagespresse kennen. Der Rundfunk zeige, wie die Völker wirklich sind und zeige sie von der liebenswürdigsten Seite. Só tilge die Funktechnik das Gefühl gegenseitiger Fremdheit, das so leicht in Misstrauen und Feindseligkeit umschlage. 'n diesem Sinne solle man die Ergebnisse des Schaffens betrachten, welche die Ausstellung den staunenden Sinnen des Besuchers darbiete.

Umwälzende Neuheiten bringt die Grosse Funkausstellung nicht. Wir haben die Periode der Siebenmeilenstiefel in der Rundfunktechnik überwunden und bewegen uns in dem Gleis ruhiger Fortentwicklung. Unterstrichen muss werden, dass sich die Fabrikation und Handel endlich darauf zu besinnen scheinen, dass Radiogeräte keine Luxusartikel sind, sondern der Befriedigung eines Massenbedürfnisses dienen. Die Preise sind teilweise erheblich herabgesetzt, was durch den technischen Fortschritt in der Herstellung der Radiogeräte durchaus möglich ist. Wir sind der Auffassung, dass hier die Preissenkung noch erheblich weitergehen kann.

Technisch interessieren die Darbietungen auf dem Gebiet der Störungs-

beseitigung. Man kann sagen, dass mit den Versuchen, die Störungen auszuschalten, die ganze Welt des Radios steht und fällt. Die Ausschaltungen sind theoretisch 100% ig möglich, müssen aber praktisch unterbleiben, weil sie zu teuer sind. Die Technik hat hier nach billigeren und wirtschaftlicheren Methoden zu suchen. Einen Ueberblick über diese Versuche gibt auf der Ausstellung die Reichspost. Wir sehen Störungsbefreiungsdrosseln, Kondensatoren und andere Hilfsmittel, die der Störungsbefreiung dienen. Die Reichspost lässt durch besonders erfahrene Beamte ihre Schau eingehend erläutern. Die Reichspost zeigt weiter in ihrer Sonderschau alles, das, was im Laufe des letzten Jahres auf dem Gebiet des Fernsehens erreicht worden ist. Recht interessant ist z.B. der Versuch, vom Reichspostzentralamt in Berlin-Tempelhof einen Film mit einem Fernsehsender auszusenden, der dann auf der Ausstellung mit einer grossen Anzahl von Fernsehempfängern wieder in Bilder zurückverwandelt wird. Beachtung verdient, dass der vorgeführte Film ein Tonfilm ist. Weiter sind in dieser Sonderschau zwei Telephonzellen aufgestellt, in denen sich die Telephonpartner bei Inbetriebsetzung einer Fernsehapparatur sehen können. Unter den Darbietungen der Industrie spielt eine neue Röhre eine Rolle, die nur einen Bruchtel der bisher benutzten kostet und die infolge ihrer günstigen elketrischen Eigenschaften (sie ist gegen Netzbrummgeräusche völlig unempfindlich) die Herstellung eines sehr preiswerten Ortsempfängers ermöglicht, der mit dem Lautsprecher zusammen in ein einziges, sehr nett aussehendes Gehäuse eingebaut ist. Die oben erwähnte neue Röhre, die übrigens in der Aussenform völlig von dem bisher üblichen abweicht (sie besitzt ein ganz flaches, kurzes Glasgefäss) ist, was hier besonders bemerkt sei, nur für Netzempfänger und nicht für Batterieempfänger verwendbar.

Bevorzugt werden Orts- und Fernempfänger ausgestellt, die ausser mit dem vorhin schon erwähnten Lautsprecher mit einem zumeist elektrisch betriebenen Grammophonplattendrehwerl ausgerüstet sind; man geht durch einen einfachen Hebeldruck von der Radiowiedergabe zur Grammophonmusikreproduktion über. Dieser "Hebeldruck", der heute von der Mehrzahl der Rundfunkteilnehmer, die ja zumeist nur "Nur-Hörer" sind, als einzig auszuführende Bedienungsbewegung gefordert wird, hat zu einer weitgehenden Umgestaltung des Rundfunkemfpangsapparates geführt. Die vor einem Jahr schon recht geringe Anzahl von Bedienungsknöpfen ist noch mehr vermindert worden. Hierdurch hat der Rundfunkempfänger das letzte Gepräge seines ursprünglichstechnischen Charakters verloeren und stellt infolge seines "Allerweltstils" nur noch einen Einrichtungs-

gegenstand dar.

Ueber den weiteren Aufbau des <u>modernen Empfängers Typ 1930</u> sei folgendes gesagt: Die bisher guten Erfahrungen mit den <u>Schirmgitterröhren</u> haben Anläss gegeben, dass sehr viele Empfänger ausschliesslich mit Schirmgitterröhren ausgerüstet wurden. So finden wir Dreiröhrenapparate, die in der Hochfrequenz-, in der Audion - ind in der Endstufe ein Schirmgitterrohr haben. Bei dem jetzt als Standardapparat anzusehenden Vierröhrenempfänger finden wir manchmal noch ein weiteres Schirmgitterrohr in der Hochfrequenzstuffe oder ein normales Rohr in der Niederfrequenzstufe. Der Fernempfänger und die Klangreinheit dieses Empfängers, die für Gleich- und Wechselstrombetrieb, zum Teil auch für Batteriebetrieb, geliefert werden, ist ausserordentlich gut. (Näheres bringt die Beilage des S.P.D. "Aus dem Reich der Technik". Red.)

Während der Ausstellungseröffnung stand auf dem Berliner Funkturm eine neue <u>Riesenlautsprecheranlage des Siemenskonzerns.</u> Man behauptet. dass die neue Apparatur Musik und Rede auf eine Entfernung von 20 Kilometer verbreite. Nach einer Mitteilung der Firma Siemens sind die Darbietungen am Kaiserdamm trotz der Störungsgebusche im Inneren Berlins vernehmbar gewesen.

Fester.

(Berliner Getreidebörse vom 22. August)

SPD. An der Berliner Produktenbörse herrschte am Freitag feste Tendenz, namentlich für Roggen. Am Locomarkt gingen die Preise um etwa 2 Mark in die Höhe, während am Markte der Zeitgeschäfte die Preisgewinne noch höher waren. Das Angebot in prompter Ware war kleiner geworden und wurde zu den höheren Preisen von den Mühlen und Händlerm glatt aufgenommen. Dabei wurde aber die Stützung weiter fortgesetzt. Die Preisgewinne für Weizen waren am Zeitmarkte unbedeutend. Auch am Lokomarkt wurde Ware, die reichlicher angeboten war, nur zu unveränderten Preisen umgesetzt. Am Mehlmarkt hatte Weizenmehl zur Deckung des laufenden Bedarfs ruhiges Geschäft. Für Roggenmehl waren die Forderungen der Mühlen teilweise um 25 Pfennig erhöht. Die Käufer bevorzugten jedoch nur billigere Qualitäten. Das Angebot an Hafer aus alter Ernte wird immer knapper. Neuer Hafer war reichlicher angeboten. Die Preise blieben gut stetig.

	ZI. August	ZZ. August
	(ab märkische S	Station in Mark)
Wei zen	253 - 2 56	253 - 256
Roggen	169	171
Braugerste	205 - 225	205 - 225
Futter- und Industriegerste	183 - 198	183 - 198
Hafer	190 - 200	192 - 202
locó Mais Berlin		-
Weizenmehl	29,50 - 37,50	29,50 - 37,50
Roggenmehl	24,25 - 26,75	24,50 - 26,75
Weizenkleie	9,75 - 10,00	9,75 - 10,00
Roggenkleie	9,50 - 9,75	9,25 - 9,50

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen September 263 (Vortag 262) Oktober 265 (265), Dezember 2722-2722 (273), Roggen September 178-179 (177), Oktober 173-1842-184 (180), Dezember 193-194 (191). Hafer September 185 (183), Oktober 187, Dezember 1932 (1912).

Berliner Viehmarkt.

(22. August)

SPD. Der Schweinemarkt zeigt alle Zeichen einer weitgehenden Desorganisation. Geringe Zufuhren, die zu starken Preissteigerungen führen, wechseln mit einer reichlichen Beschickung ab, die Preisdruck auslösen. Während der letzte Dienstagmarkt geringe Beschickung aufwies, gingen die Zufuhren am Freitag weit über die Erwartungen hinaus. Da die Käufer zurückhielten, konnten sich erhebliche Preisabschläge durchsetzen. Auch auf dem Hammelmarkt gaben die Preise infolge guter Beschickung nach. Auf dem Kälbermarkt wurden für geringe Kälber die letzten Preise gezahlt; für die übrigen Klassen ergaben sich Abschläge. Der Auftrieb genügte auch auf dem Rindermarkt. Die Tendenz in der Preisbildung war nachgebend. Jüngere vollfleischige Kühe zogen jedoch im Preise an.

Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark:

Kühe: a) 43-49 (voriger Mark 44-48), b) 37-41 (38-42), c) 31-35 (33-36),

d) 26-28 (27-30), Kälber: a) - (-), b) 70-76 (70-77), c) 63-75 (65-75),

d) 56-62 (56-62), Schweine: a) (über 300 Pfund) 60-62 (66-68), b) (240-300 Pfund) 62-64 (67-70), c) (200-240 Pfund) 63-64 (69-70), d) (160-200 Pfund) 62-63 (67-70), e) (120-160 Pfund) 60-62 (64-67), f) (unter 120 Pfund) - (-)

g) (Sauen) 57-58 (60-62).

Kunst und Wissen

UNTERHALTUNGSBEILAGE DES S + P + D

Berlin, ben 22. August 1930

Ein kleiner Teufel.X

Von Werner Illing.

Ein alter Mann, der wie Bernhard Shaw aussieht, verkauft von seinem

Wägelchen Bananen,

"Fünf Stück 'n Fuffzcher?" Er blinzelt mich freundlich an. Der Kauf wird abgeschlossen. Es stellt sich beraus, dass ich kein bares Geld bei mir habe. Den Zehnmarkschein kann der Alte nicht wechseln. Wir sind ziemlich ratlos.

Zwei Jungens, die am Laternenpfahl räkeln, schlängeln sich heran. "Ich kann emal bei'n Fleescher wechseln gehn", sagt der Aeltere.

Bernhard Shaw heftet einen durchdringenden Blick auf den bereitwilligen Knaben, als wollte er in der Tiefe seiner Seele lesen. Zögernd gibt er ihm den Schein und zieht ihm die Mütze vom Ohr.

"Als Pfand", sagt er listig.

Der Junge haut ab und saust um die Ecke.

Wir warten, warten lange. Der kleinere Kerl, er ist vielleicht neun Jahre, lehnt sich mit den Ellenbogen gewichtig auf den Wagenrand. Er deutet auf die Mütze, die Bernhard Shaw in der Handhält und meint orakelhaft: "...die is noch keene achzeh Pfennig wert... "worauf er ein Auge zuklemmt und das andere interessiert auf mich beftet.

Der Alte beginnt zu zittern, wie ein Altwarenhändler befühlt er mit kun-

digen Fingern das schweissige Futter der Mütze. Viel ist nicht daran...

Der Knirps bohrt sich in der Nase. Nach einer kleinen Weile flötet er harmlos: "Was der is, dem hätt ich nich zehn Mark gegäm..."

Der Bananenverkäufer furcht seine weissen Brauen. "Wer is 'n dem sei

Vater?" fragt er streng. "Wo wohnt 'n der ...?"

Der Knirps löst sich sachte vom Wagen, tritt den Rückzug nach der Laterne an und lässt bedauernd seine Schultern fallen. Er hat leider keine Ahnung.. Er wird sich lieber in Stücke hauen lassen, als seinen Kameraden zu verraten.

Ich beherrsche mich zwar, um den alten Mann nicht noch mehr aufzuregen. Immerhin: es handelt sich um meinen letzten Zehnmarkschein. Er ist mir min-

destens soviel wert, wie Rothschild einige hundert Millionen.

Der Kleine wippt an der Laterne auf und ab,ohne auch nur einen Blick von Bernhard Shaw und mir zu lassen. Er saugt sich an uns fest,er schlürft geniesserisch unsere Verwirrung. Man sieht, wie er sich anstrengt, der Situation ei= nen dramatischen Höhepunkt abzugewinnen. Endlich neigt er sein Engelsköpfchen zur Seite und spricht nach halboben träumerisch in die rosige Abendämmerung: "Der is nämlich e sehr mausiges Luder...!"

Der Alte flucht weinerlich. Mir kribbelt's in den Fäusten. Da flitzt der Angeschuldigte atemlos um die Ecke. In seiner Hand klirrt Silbergeld. Während

er es dem Händler umständlich aufzählt, keucht er: "Erscht hamse mich wartn lassen - dann sachtn se, 's Wechselgeld brauchtn

se selber - und dann ham se mirsch hingeschmissn."

"Mir dachtn schon, Du wolltest Deine Mütze schwimm' lassen", meint Bernhard

Shaw freundlich, während er das Pfand herausgibt.

"Nee", antwortet der Jüngling sachlich: "Das ging noch. 'S is Vatern seine.." Stülpt sich den speckigen Deckel aufs Haupt und zieht stolz wie ein spanischer Grande ab. Der Knirps folgt ihm und schält im Abgang eine Banane, von der niemand weiss, wo er sie gekauft hat. Eine zweite hängt wie ein krummer Türkendolch aus seiner Hosentasche. Mit zierlicher Bewegung überreicht er sie seinem ehrlichen Kumpan.

Das Wahlkabarett!

Halloh, meine Herrn-! Halloh, keine Damen-!
Höchst originell-: Fünfminuten=Dramen-!
Gewaltige Spannung-, der letzte Schrei-!
Beginnen wir mit der "Staatspartei"-

Die kommt soeben aus Mahrauns Retorte, Ein altes Dessin mit jungdeutscher Borte. // Vorn rituell und hinten teutonisch, Sie lebt ohne Knochen-, der Mangel ist chronisch-, Und ihre Tendenz geht nach allen Seiten -Frisch auf Herr Koch-Weser, in herrliche Pleiten!

Hier sehn Sie die Rarität von heute:
Das Letzte vom Letzten: zehn <u>Hugenberg</u> Leute! Man wird ihre Körper nicht mumifizieren,
Das darf die Nachwelt bestimmt nicht verlieren-!
Die deutsche Treue in Reinkultur-,
Kein Wachs, keine Pappe -nein, alles Natur!

Achtung, nicht necken-! das sind die <u>Germanen</u>
Mit blauen Augen und Langschädel-Ahnen
Sie schiessen und stechen -zehn gegen einen,
Man führt sie am besten an Hundeleinen-!
Gekauft und gefüttert vom Kapital,
Na, still doch, nicht knurren-, kusch, bis zur Wahl!

Die Herrn an den Fäden sind nur Atrappen, Die nach dem Moskauer Futter schnappen Sie rufen "Rot Front" und tun sehr verwegen, Sie gackern wie Hühner, die Eier legen-! Ganz maschinell- doch sie schreien recht tüchtig-Erfolge gleich null-, für sie auch nicht wichtig!

Der Herr mit dem schwarzweissrot-goldenen Herzen Hat im geheimen auch Hakenkreuzschmerzen Fünf Seelen sind viel, doch ihm sehr geläufig, Er wechselt die Farben ganz fürchterlich häufig-! Nur eine Tendenz, die ändert sich nie-: Mit Scholz für den Geldschrank der Schwerindustrie!

Dann naht das Zentrum, ein schwärzliches Wesen, Stets zahlen die anderen ihm sämtliche Spesen Mal Treviranus, mal Hermann Müller Und nächstens vielleicht noch die Feme-Killer-! So geht es im Zickzack - und die Proleten-?! Die halten das Maul und treten zum Beten!-- Nun kommen die Splitter- weg mit dem Plunder Fegt diesen Krimskrams zum Orkus hinunter!
Seid auf dem Posten! Man will Euch betrügen!Seid auf dem Posten! Dann werdet Ihr siegen!Die sind am Ende ihres Lateins
Wählt Ihr Ihr Millionen. die
Liste I.

Kuka.

Das Weld der Ehre und Pflicht.

SPD. Im Kriege gab es das "Feld der Ehre": ein dummer, sinnloser, aus ei = ner verharschten Feldwebelmoral heraus gewachsener Begriff, denn er hatte zur Voräussetung, dass es auch ein "Feld der Unehre" gäbe, auf dem man sterben kann. Aber wenn es etwas noch Absurderes gibt als die Anwendung dieses Begriffes auf den Kriegstod, so haben die Nationalsozialisten dieses Absurdere erfunden.

Zwei junge Hitlerleute sind nemērdings bei einer der alltäglichen Schlä= gereien mit Kommunisten ums Leben gekommen. Es lässt sich schwer feststellen, welcher Schuldanteil auf sie fällt: sicher ist nur, dass die beiden allenfalls vielleicht ein paar hinter die Löffel, aber nicht einen jähen,unsinnigen Tod verdient baben. Zwei bedauernswerte junge Männer, Opfer eines unseligen Tod= hasses, an dessen Schurung sie selbst allerdings nicht völlig unschuldig gewesen sein dürften, sind auf der Strecke geblieben. Aber nein, sie sind nicht "auf der Strecke geblieben": das wäre zu nüchtern und prosaisch, das stellte den Kampf, der ihnen das Leben kostete, allzusehr als eine überflüssige, zufällige, schädliche Sache hin. Der "Völkische Beobachter" weiss es anders. Er nennt die beiden, deren Ruhm nur dieser ist, in einer Holzerei die armen Opfer abgegeben zu haben, in seiner Todesanzeige "deutsche Helden" und schreibt, dass sie auf dem "Felde der Ehre und Pflicht" geblieben seien. Eine deutsche Strasse in tiefem Frieden...eine Strasse, auf der die Frauen ihre Besorgungen machen, die Autos fahren, die Männer zur Arbeit gehen, die Kinder spielen: ein "Feld der Ehre und Pflicht". Die Strasse als Schlachtfeld in Permanenz, ihren Sinn her= leitend und ihre Existenzberechtigung erhaltend von ihrer Fähigkeit, eine Kampf= stätte abzugeben! Schnarrend geht es weiter: "... kämpfend ihr Leben eingesetzt... grosse heilige Sache...zum Siege führen... "Liebleere, allen echten Mitgefühles bare, unempfundene Worte, krächzender Leutnantsjargon, öliges Pathos aus dem hoh= len Fass. Zwei Tote liegen: Renommierleichen für die Führer, Kadaver, mit denen sie kokettieren, die sie sich ins Knopfloch stecken, die sie geschmeichelt her= umzeigen...nebenher die Strasse streichelnd, die diesen Mord gebar und die so= mit in diesem Augenblick nicht dem gemeinen republikanischen Verkehr, sondern ihrer höheren Bestimmung diente, ein Feld nationalsozialistischer Ehre und Pflicht zu sein.

Hans Bauer.

Die Höllenmaschine.X

Von Werner Lobbenberg.

SPD. Wenn Sie je von Jonas Russel, dem hinreissend liebenswürdigen ameri= kanischen Hochstapler gehört haben, so müssen Sie unbedingt erfahren, wie er kürzlich auf seiner Europareise in Ragusa die Sache mit der Höllenmaschine ge= managet hat.

Russell erzählt das folgendermassen: Während ich noch in Triest sass, war Gertie, mein entzückendes Wiener Puppenmädchen schon die damaltinische Küste hinunter nach Ragusa vorgefahren, um dort einen der vielen Engländer oder Franzosen für sich zu interessieren. Da derartiges schon in den ersten zehn Minuten nach Gerties jeweiligem Auftauchen zu geschehen pflegte, konnte ich getrost am andern Tage nachreisen, um ebenfalls in Gerties Hotel abzusteigen. Die Sache lief schon: es war diesmal ein langer, sonnverbrannter Engländer, mit mächtigen Backenknochen namens Jim Toxie, dem es Gertie mächtig angetan hatte. Ich machte seine Bekanntschaft und hatte bald beraus, dass der Kerl schon halb verrückt war, weil Gertie sich von ihm zwar hatte ansprechen lassen, in der Folge aber sehr auf Wahrung der erforderlichen Distanz sah. Wir vertrugen uns ganz gut und der Engländer klagte mir an jedem Tage mehr sein Leid in Bezug auf die spröde Blume seines Herzens.

"Pah", sagte ich eines Tages zu Jim Toxie, "Sie kennen die Weiber nicht, Toxie, Sie verstehen nicht, mit ihnen umzugehen. So wie Sie das da machen, wer= den Sie niemals weiterkommen. Man muss den Weibern gegenüber auftreten mon

cher, man muss ihnen imponieren. Ich hätte eine Idee für Sie".

Jim machte erwartungsvolle, fröhliche Augen.
"Sehen Sie zu, Toxie," führ ich fort, "dass Ihnen Ihre Freundin erlaubt; dass Sie sie einmal auf ihr Zimmer begleiten dürfen. Dann nehmen Sie eine Höl= lenmaschine mit, stellen sie vor Ihrer Dame auf, machen ein Theater, dass Sie das Leben ohne Ihre Angebetete nicht mehr ertragen könnten, mit Arme in die Luft werfen und so, und dass Sie entschlossen wären, dem elenden Leben ein Ende zu machen, aber nicht nur dem Ihrigen, sondern das ganze Hotel müsse gleich mit dran glauber und derwegen hätten Sie die Höllenmaschine usw. Da sollen Sie mal sehen, Toxie, wie cie Dame klein wird. Oh, das kann ich Ihnen, wenn Sie wollen, schriftlich geben".

Jim Toxie sah mich ennst an, "Sie dürfen sich nicht gar so dumm anstel= len, Sie sollen doch selbstverständlich keine richtige Höllenmaschine mitnehmen sondern einfach eine harmlose Zigarrenkiste, die wir hübsch wie ein Teufelsding herrichten. Das ist doch klar. Wenn Sie wollen, besorge ich Ihnen so ein Ding

und mache es nett zurecht, ja?"

Da grinste Jim über das ganze, braune Gesicht und schlug ein.

Ich holte also ein Zigarrenkistchen und baute da auf meinem Zimmer aller= hand hinein: ziemlich viel Sand, etliche Drahtspulen, zwei gefährlich ausse= hende Isolatoren und eine dicke alte, mächtig tickende Taschenuhr, Obenauf kam eine Lage Zigarren. An den Seiten guckten zwei Strippenenden zum Ziehen heraus: Als ich Jim die Kiste gab und er sie ticken hörte, wurde er beinahe kin= disch vor Freude.

Er hatte die Kiste in seiner weiten Manteltasche stecken, als er mit Ger= tie zwei Tage später zu deren Zimmer hinaufstieg. Er war fest erschrocken, als ibm Gertie auf seine Bitte hin so unversehens gestattet hatte, sie zu beglei=" ten: Oben erzählte ihm Gertie eine Schauermär, wie sie am vergangenen Abend im Spielsaal an die zweitausend Pfund verloren habe und nun selber verloren sei. Der Engländer zuckte mitleidig die Achseln und wollte Gertie zum Ersatz liebe= voll trösten. Gertie wehrte ihn energisch ab. Da begann er denn sein Theater. Er stellte die Kiste hurtig auf den Tisch und mimte, wie mir Gertie nachher sagte, sogar ganz vorzüglich. Dann schritt er entschlossen auf die Höllenma= schine zu und erwartete nun, dass Gertie, blass, willenlos in sich zusammensinke. Gertie aber sagte bloss:

"Lassen Sie mal Mister Toxie, von Höllenmaschinen verstehe ich mehr als

Sie".

Damit wollte sie ihm die Kiste aus der Hand nehmen.

"Um Gottes willen", machte da Jim, "hören Sie sie nicht ticken Miss Gertie sie kann jeden Augenblick losgehen, wenn Sie sie so heftig bewegen".

Aber Gertie hatte sie ihm schon aus der Hand gerissen, den Deckel geoffnet und die Zigarren herausgenommen. Sie betrachtete mit Kennerblicken das mysteriöse Innere und zog dann langsam an der einen Strippe. Es tat einen heftigen Knall. Dicke, blaue Rauchwolken kringelten sich in die Höhe. Zugleich fing das Biest laut an zu summen.

"Sehen Sie, das war die Vorzündung", sagte Gertie sachverständig, "die zweite Strippe hier betätigt die Hauptzündung. Sie schauen mich so entgeistert an, Sie scheinen nicht viel von Höllenmaschinen zu verstehen, Mister Toxie, wie? Ach, Toxie, Sie wissen ja garnicht, welchen Gefallen Sie mir so ganz ohne Absicht getan haben, indem Sie mir die Maschine hierberbrachten. Meine zweitausend Pfund von gestern abend bekomme ich doch nicht wieder, und da ist es sowieso aus mit mir. Kommen Sie, wir wollen zusammen ein Ende machen".

Sie stellte die Kiste auf den Tisch. Dadurch wurde das entsetzliche Summen, untermischt von dem Ticken des Uhrwerks, noch bedeutend stärker und erfüllte das ganze Zimmer. Dann fasste Gertie die zweite Strippe. Des Engländers lange Beine schlotterten fürchterlich, sein sonst so braunes Gesicht war

leichenblass.

"Lassen Sie es sein, ich bezahle ja auch Ihre zweitausend Pfund, nehmen Sie die Hand weg, Herrgottnochmal", schrie er, und seine Stimme überschlug sich in vahnsinniger Furcht. Gertie machte tatsächlich einen Zuleitungsdraht los. Das Summen hörte auf. Toxie schrieb, erleichtert, einen Scheck über zweitausend Pfund- Gertie stellte dann die Kiste unter das fliessende Wasser und dankte Jim herzlich, dass er ihr so grossmütig ein Zurückgehen ins Leben ermöglicht habe. Ich selbst fuhr um diese Stunde schon gen Cattaro, denn was rätte ich Mister Toxie antworten sollen, wenn er mich wegen meines verwegenen Spiels mit dem Leben eines ganzen Hotels voller Menschen zur Rede gestellt hät te? Ich hätte ihm doch wirklich nicht gut sagen können, dass ich in unsere "Höllenmaschine" zwei "Frösche", wie man sie in der Neujahrsnacht anzündet, und einen elektrischen Summer mit einer Tascher? Denbatterie auch noch mite hineinpraktiziert hatte.

Die Stadt des Odysseus.X Von Dr.H.E. Meissel - Athen.

SPD. Der dieser Tage aus Ithaka nach Athen zurückgekehrte griechische Archäologe Professor Kyparissos, der die zurzeit auf Kosten des Athener Architekten Oeconomus vorsichgehenden Ausgrabungen der "Stadt des Odysseus" beaufsichtigt und leitet, bestätigt die aussergewöhnliche Bedeutung und Wichtigkeit der Funde, die man bisher im Verlauf der Ausgrabungen machte. Die Grabungen haben eine alte Stadt blossgelegt, die sich mit einer direkt photographisch anmutenden Bestimmtheit rekonstruieren lässt und ohne jede Zweifel die Statte ist; auf die sich der siehente Gesang der Odysse bezieht. Homer schildert den Vorgang, dass Odysseus sich in Begleitung seines treuen Eumaios in der Nähe der Stadt Ithaka dem Gelsen nähert, aus dem eine Quelle entspringt um hier den Durst zu löschen:

"Und als sie sich der Stadt näherten kamen sie an den Quell, den Ithaioa,

Niritos und Polyctor gefasst hatten..."

Die drei namentlich Angeführten sind die Entdecker Ithakas in früheren Jahrhunderten.

"Die Wasser stürzten sich von der Höhe eines Felsens. Darunten aber ichob sich ein Altar der Nymphen und ein rundes Gehölz, in dem der Wand rer sich ausruhte..."

Die dieser Tage von Erfolg gekrönten Grabungen baben in der Tat einen

acht Meter riesigen Felsblock freigelegt, von dem herab sich in ältesten Zeiten die Wassermassen wasserfallartig stürzten. Am Fusse des Gesteins konnte eine ausserordentlich alte Mauer cyclopischer Bauart festgestellt werden, die die Wasser aufhielt und zwischen zwei gigantische Blöcke, die einen Naturkanal von Meterweite bildeten, leitete; im weiteren Laufe des Wassers trat eine Gabelung ein, so dass dasselbe in zwei in den Stein gehauene Kanäle floss und in einem weiteren Verlaufe von 70 bis 80 Metern sich der tiefergelegenen Talsohle zuwandte. In diesem unteren Verlaufe wurde der Bestand einer uralten Strasse festgestellt, die sich in Schleifen bis zu der Quelle hinzog, um weiter zur Stadt des Odysseus zu führen. Unterhalb des Felsens des früheren Wasserfalls wurde mit Sicherheit die Stelle festgestellt, die in Urzeiten den Tempel resp. Altar der Nymphen trug, von der Homer berichtet. Fein gehauene Steine zeigen sogar noch heute die Vertiefungen, die in früheren Jahrtausenden die Altarfüsse aufnahmen. Trotz dieser ganz ausserordentlich wichtigen Entdeckung ist bereits in wenigen Monaten mit der Glanzleistung der neueren archäologischen Forschungen zu rechnen: mit der Blosslegung der Stadt des Odysseus! —

Eine Lawine rollt...X

SPD. Wenn später alle Zeugen sagten, dass ihnen Glaubitz als ein Mann erschienen sei, der sehr geruhsam seinen Lebensunterhalt beschaffe, so ist dem Zeugnis voller Glaube beizumessen; denn wer je mit der Wissbegierde, die viele Nachbarn rasch und oft befällt, dem Wesen zusah, das Herr Glaubitz trieb, erstuhr nur, dass Herr Glaubitz Kaffeehäuser zu besuchen liebe, um dort als Gast in Zeitungen zu blättern. Wenn sich jedoch an dieses Blättern die Vermutung knüpfte, dass hier ein Leser sich vom Lauf der Welt zu unterrichten suche, so sprang die nachbarliche Meinung einer falschen Fährte nach. Denn Glaubitz war der Lauf der Welt samt allem Drum und Dran so nebensächlich, dass er die Politik, das Feuilleton, den Handel überschlug, um seine Achtsamkeit ganz anderen Dingen zuzuwenden.

Statt sich zu unterhalten oder zu belehren, schlug Glaubitz nur die Seite auf, die Neues aus dem Leben der Geschäftswelt bringt; er suchte nach, ob jemand Kunden zu gewinnen hoffe, die gegen Ratenzahlung etwas zu erwerben wünschen; er trug nach gründlicher Erwägung dann die Anschrift ein, um sich behende auf den Weg zu machen. Es schien dabei, dass Glaubitz sehr ein Grammophon, ein Fahrrad, eine Teemaschine, wünschte; doch wenn er kaufte – und er kaufte oft – umging er meist die Freuden des Besitzers. Mit einem Wort: statt auf das Grammophon die Platte aufzulegen, das Fahrrad durch die Strasse zu befördern und auf der Teemaschine Tees zu sieden, trug Glaubitz das Erworbene zum Pfandhaus hin, um dert die Ware gegen Bargeld zu versetzen. Er brauchte es zum Lebensunterhalt...

Die Absicht der Geschäftswelt wird das nicht für statthaft halten; indessen, Glaubitz war ein Mann, der auf Prinzipien hielt und redlich war. In strenger Pünktlichkeit lief stets die Ratenzahlung ein. Doch da man auch für Raten Bargeld braucht, blieb dem Bezahlenden nichts anderes übrig, als neue Grammophone, neue Teemaschinen auf Ratenzahlung einzubandeln und nach dem Ankauft wieder zu versetzen. Je mehr man ankauft, dachte Glaubitz, um so viel kar

scher kann man auch bezahlen - er hatte langsam fünfzig Teemaschinen und hundert Grammophone eingehandelt und jeder Teemaschine, jedem Grammophon ein Fahrrad beigesellt, um ordnungsmässig vorzugehen: auf hundertfünfzig Stätten, die ein Pfand heleihen, lag alles ordentlich verliehen. Denn Glaubitz liebte "Uebersichtlichkeit".

Auf diese Weise kann man ganz behaglich leben: man kauft ein Fahrrad und bezahlt zunächst dafür fünf Mark; dann geht man hin und lässt sich in der Lei= he dreissig dafür geben - der Ueberschuss ermöglicht, dass man nicht nur Ra= ten pünktlich zahlen, sondern auch noch leben kann. Man muss nur weiter kaufen und versetzen und einen Bürgen haben, welcher der Geschäftswelt sicher scheint. Es war kein Bürge, den Herr Glaubitz hatte; er hatte eine Bürgin aufgetrieben; beim Blättern in der Zeitung fand er sie als "Witwe in den besten Jahren, mit etlichem Vermögen" angezeigt. Die Witwe bürgte für die Teemaschinen, für die Grammophone; nur als sie auch noch für die Räder bürgen sollte, kam ihr dies Bürgen doch auf einmal heikel vor. Sie liess Herrn Glaubitz unter seinen Rä= dern.

So kam es, dass Herr Glaubitz nicht mehr kaufen konnte; er konnte auch die Raten nicht mehr zahlen. Er hatte die Geschäftswelt jetzt auf seinem Hals.

Doch als man ihn zur Schranke des Gerichts rief, verstand er nicht, warum man ihn belange. Die Bürgin, sprach er mürrisch, hätte weiter bürgen sollen.

Wenn auch der Richter ihm bedeutete, dass er die Schulden als Lawine über seinem Haupte habe. Herr Glaubitz sprach: "Ich hätte weiter kaufen müssen" Ein Mathematiker bemüht sich nun, den Irrtum gründlich aufzubellen...

Harry Schreck.

Vogelmorden durch Oelfeuerung.

SPD. Auf vielen Schiffen hat man seit Jahren die Kohlenfeuerung durch Verheizung von Schwerölen ersetzt, da sie billiger sind als Kohle und aussersdem noch grosse Vorzüge hinsichtlich der Ladung und Aufbewahrung an Bord has ben. Wenn die Schiffe zum Hafen zurückgebracht sind, werden die Oelrückstände meistens ins Meer geworfen, auf dessen Oberfläche sie sich oft auf weite Entsfernung ausbreiten und Gewässer und Ufer verschmutzen. Diese Oelschicht isosliert das Wasser von der Luft und zerstört dadurch alles Leben an der Obersfläche: Larven, Eier und die Vögel des Meeres. In grossen Mengen findet man sie dort, - leblos - mit vom Oel völlig zusammengeklebtem Gefieder. Besonders an der englischen Küste hat man seit Jahren grosse Mengen toter Meeresvögel aufgelesen, und die dortigen Brutkolonien entvölkerten sich. Es wurde daher in England und in einigen andern Ländern verboten, dass Schiffe 5½ km von der Küste entfernt ihr Oel auswerfen; ausserdem hat man Oelabschneider auf den Schiffen eingeführt, sodass das Oel die Küstengebiete nicht Länger verschmutzen kann. Ein wirklicher Erfolg kann aber nur erzielt werden, wenn alle seefabrenden Staaten solche Oelabschneider anwenden.

12. Tag. V. Klasse. - Vormittagsziehung vom 22. August.

Ó	Gewinne	6717	10	5	000	Mk.	2477				
	Gewinne		je	3	000		98025	160985	175750	257462	348483
	Gewinne		je	2		Mk.	10157	103546	1,12421	252009	267838
	Gewinne				000		13378	28533	36030	39409	48622
20	Gentine	2 u	90		000	TITL 6	53557	104723	111517	117246	118714
							196744	197392	236005	306709	316676
							336013	351077	398892		
86	Gewinne	211	ie		500	Mk.	7082	1.8706	23150	27417	29143
00	0.011.11110		J.				32077	38117	44545	48184	48860
							52392	52537	57179	57360	74277
							76436	85394	871.09	93168	114017
							117321	118577	131561	148979	155792
							170950	186118	213617	214933	223535
,							230141	241.025	244256	252714	284368
,							284479	3 04874	322,705	330158	337039
-							369092	383188	393096		
262	Gewinne	zu	je		300	O Mk	148	1.1.84	3622	4511	5035
	,		-				688 6	7983	11020	11791	19042
							2 24 51	24550	25358	31748	35769
							42113	439 56	44991	45517	53504
							5561.7	5 9 834	6 6 231	69283	79420
							81457	83359	88041	90947	96247
							99822	102222	103712	106364	106712
							108543	110952	113923	116888	117728
							119580	122739	124981	132020	132935
							135358	137303	137474	140253	144745
							151754	154022	164426	169862	176183
							177608	178170	179220	187181	187456
							195707	203155	207511	212519	215346
							216181	219174	221557	223043	227799
							229163	230972	234799	237378	240038
							241841	244502	247580	250616	255751
							258212	260814	261641	267194	270102
							272082	276492	278444	280905	284302
							287083	288632	299142	301249	302137
í							302618	302972	306114	307368	307469
							308399	312763	313039	314854	315049 33 2433
÷							315547	316551	322249 341087	323588 346189	347226
~							335943	336611.	359250	361774	361817
							35 6 88 7	358741	379765	379910	381108
	•						366146	3 79 608 39 4 503	394514	395471	396300
1							393416 39964 8	<i>07</i> ₩ <i>0</i> ∪0	ひかなひよせ	OSUTIA	22 0000
							077040				

12. Tag. V. Klasse - Nachmittagsziehung vom 22. August.

6	Gewinne Gewinne	zu	je	3	000	Mk.	6152 0 236651 28893	149580 258057 74760	269681 103367	1.38574	145009
18	Gewinne	zu	je	Z	000	MIK.	20093	74700	TOGGGI	TOOOL	T4000
							T22400	168846	1,72,129	丁3年のか「丁	

```
40 Gewinne zu je
                     1 000 Mk.
                                  5246
                                         11010
                                                 17541
                                                                 91086
                                                         24056
                                 92094
                                         94051
                                                104665
                                                        110311
                                                                 117961
                                140878
                                         142208
                                                 178859 183933
                                                                 215832
                                257510
                                         305239
                                                 333404 372619
                                                                 386466
  66 Gewinne zu je
                       500 Mk.
                                  7795
                                           8264
                                                  22298
                                                         28140
                                                                  37541
                                 43738
                                          46091
                                                  52580
                                                         55357
                                                                  73069
                                86047
                                        117501
                                                 138764 142290
                                                                 146331
                                147815
                                         163478
                                                 172310 179168
                                                                 188584
                               209726
                                         226218
                                                 226767 254818
                                                                 295616
                               307247
                                         308072
                                                 331028 340140
                                                                 341051
                               357882
                                         361673
                                                 377435
 160 Gewinne zu je
                       300°Mk!.
                                  105
                                           5153
                                                   8257
                                                         10199
                                                                  10988
                                14373
                                          15049
                                                  16351
                                                         17749
                                                                  21155
                                22261
                                          27663
                                                  41609
                                                         41773
                                                                  41778
                                46389
                                          59661
                                                  61527
                                                         62597
                                                                  62610
                                72536
                                          75847
                                                         82458
                                                  76969
                                                                  88108
                                95020
                                        100770
                                                 102556 106406
                                                                 114716
                               119111
                                        122087
                                                 125353 132813
                                                                 146719
                               150525
                                        153579
                                                 162559 163294
                                                                168201
                               185690
                                        203622
                                                211682 213955
                                                                214724
                               223905
                                        224870
                                                226298 226965
                                                                231483
                                        247931
                                                 262043 265055
                               245764
                                                                267176
                               272719
                                        282110
                                                 283555 300146
                                                                300501
                               307532
                                        309227
                                                 314082 315881
                                                                322588
                               342665
                                        349578
                                                 350584 352137
                                                                352810
                               358435
                                                 361331 366945
                                        360991
                                                                368282
                               374683
                                        379079
                                                 384823 387781
                                                                398641
Im Gewinnrade verblieben:
    2 Prämien zu je 500 000 Mk.
                                       2 Gewinne zu je 500 000 Mk.
    2 Gewinne zu je 100 000 Mk.
                                      2 Gewinne zu je
                                                         75 000 Mk.
    2 Gewinne zu je
                      50 000 Mr.
                                     8 Gewinne zu je
                                                         25 000 Mk.
   .56 Gewinne zu je
                      10 000 Mk.
                                     100 Gewinne zu je
                                                         5 000 Mk.
  248 Gewinne zu je
                      3 000 Mk.
                                   480 Gewinne zu je
                                                          2 000 Mk.
 1224 Gewinne zu je
                       1 000 Mk.
                                    2658 Gewinne zu je
                                                            500 Mk.
 6986 Gewinne zu je
                         300 Mk.
```

€

SPD.